

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

143 (24.5.1931) Pfingstbeilage



# Pfingsten

Pfingstbeilage des „Karlsruher Tagblattes“

Sonntag, den 24. Mai 1931

## Legende oder Geistesstat. Pfingstliche Gedanken.

Von

Professor Hanns Schmiedel-Heidelberg.

Legende oder Geistesstat? In dieser herben, schmerzlichen Frage liegt das große Gegenüberstehen wie in einer zur Entscheidung dringenden Formel ausgesprochen. Glaubens- und Lebensfrage hangt ein in der Jugend wie eine Verheißung, besüßte unseren hoffenden Blick und trüßte den Balsam der Befriedigung ins Herz. Da kam die Not des zermürbten Daseins, die Verhinderung aller Pläne, das Zurückwerfen an die Lebensklippen, so daß der Lebensschiff den Pol des Glaubens leugnete und einen eigenen Kurs einschlug. Ja, die Befreiung aus den Banden des Glaubens und zur Voraussetzung eines modernen und schrittweisenden Lebens! In den Ohren dieser als Zivilisierten blieb von stolzem Jugendglauben nur noch ein leises Echo, ein wehmütiges Erinnern, eine kindlich einfältige Legende. Man wird Märchenlegende unauferklärter Unbefangenheit, wird belächelndes, romantisches Träumen in Gestalten einer gegenwärtig strahlenden Verblendung.

Die Prophetie der Pfingstsendung und die brennende Berufung der Geistes- und Gemütskräfte sollen zum mythischen Sagengebilde veredelt sein? Wenn irgend ein Gleiches, wenn irgend ein Geschehen in idealer Weise im Ewiges ausgedrückt vermochte, so war es das geistige Wunder der Pfingstzeit. Vom fittigen Weltzentrum her, vom hellen Hört der Kraft und feigbakter Schöpfergewalt wie überirdische Lebensluft ein Feuer, ohne den unsere ganze Erdenwallfahrt des letzten zielabweichenden Sinnes und einer unvollständigen Deutung ihres Wertes verlustig wurde. Diese geistige Pfingstsendung umgibt die Kreatur, durchdringt den ganzen Weltbaum, ist jene alles zu Einheit und Harmonie anleitende geistige Universal-Sinnhaftigkeit. Nicht Legende frommer Beschaulichkeit schimmert hier durch, nein, eine sinngebende und zugleich lebensschaffende Weisheit verkündet das strahlend, verschwenderisch zeugend, gotthaft lebend.

Der Pfingstmythos ist seinem Kerne nach eine Sendung, eine geistesaktive Angelegenheit, die sich immerfort abspielt. Das Legendäre weicht immer mehr dem Bild, wird durch den Charakter der starken und vollbewußten Geistesstat ersetzt. Man hüte sich, darin lediglich eine philosophische Begriffschöpfung zu sehen, mit deren Hilfe ein bequemere Erklärungswege erschlossen werden. Nicht ein trockener, rationaler, aus Erklärungen des Verstandes entsprossener Prozeß innerhalb des Weltseins wurde hier in dieser Pfingstmission eingefangen. Pfingsten ist ja gerade das Wahre, Ewig-Weberzeitliche über dem Zeitlichen. Die Pfingstgeschichte bedeutet ja gar keine menschliche Anstrengung. Sie ist Wundererfülltheit, Gefährdung des Menschens und überschäumende Unfassbarkeit der Überflut eines Allliebenden, das All umschließenden Lebens. Schöpfer und Geschöpfliches schließt sich. Der große Herzenskündiger hat in einer theologischen Jugendschrift die Frage des Jüngensprechens auf seine tiefste Weise gebettet: nicht der Taumel einer Rede besaubert ihn, wohl aber jene unerschütterlich vollstimmliche Aussprache, die das Geisteswunder alten bringen kann, jene Sprache, die aufzufinden mancher große Kopf vergeblich gelang. Mit Herder will Goethe in dem geistigen Wort Pneuma die entzückt begeisterte „bewegte Seele“ verstanden wissen. Die Seele, der Geist aber selber der erlebte Gehalt, das Ziel der Sehnsucht, seine herausgehobene Stellung, das große Erlebnis, Menschenseelen, sind, die Seelen vermögen dann verzückt die Fülle auszusprechen.

Wofür wird dieses Geheimnis immer bleiben. Es schenkt sein blendendes Höhenglück dem, der in innigster Gemeinschaft mit dem absoluten Leben und Geisteswert über sich hinaus schreitet. Gefäß werden einer Idee, das ist der tauschend geistigste irdische Verstand, der seinen Schranken und läßt sich von den wandelnden Wogen göttlich reiner Mutung überfließen. Pfingsten greift deshalb weit

über den Bereich kalter Jugend hinaus; es ist Segnung aus väterlichem Herzen, das seine Liebe verstrahlt. Pfingsten hat zeugende Kraft, ein ganzes Jahr zehrt von diesem Glanz. Alles Zeitliche bedarf einer Verjüngung ins Ewige. Pfingsten ist dieser heilige Augenblick der Reinverförmung göttlicher Ziele. Wo Pfingstflammen in den Herzen lodern, schweigt alles übrige. Priesterlich lebt und atmet die Seele in einer Welt, die nichts kennt von Materie, von Erdenfragen, von Erdenwahn. Geist ist das Ewige, das Letzte, Höchste.

Viele stehen kalt und stumpf beiseite, wenn man ihnen von Pfingsten redet. Sie begreifen die Hinopferung ans höchste sittliche Gut des Menschenherzens nicht, sie meinen, alles sei Legende. Sie sind nicht geisteswillig. Man kann Pfingstgedanken und Pfingstempfindungen nicht künstlich erzeugen, nicht zur Alltagsache

erniedrigen. Sie wollen als Krone festlicher Gnade erachtet werden, wo eine vollkommene Herzensreinheit, geistiger Hochgedanke, allmenschliche Tugend, überfließende Liebestat uns zu Trägern und Verkündern einer Weltgüte machen, auf der unsere ganze Zukunft ruht. Die mythische Frucht der also Gewürdigten ist berückend schön in der Legende, herber war deren Rücktritt ins Alltägliche, ins Gemeine des Erdentages, in die Mäßigung ums Kleine und Enge. Nicht die passive, hinräumende Hoffnung auf Wiederkehr einer einzig schönen Legendenstunde adelt den menschlichen Geist, sondern die Geistesstat, die sich dauernd bewährt, die dauernd am schaffenden Werke ist, die aus jedem Augenblick des Daseins jenen pfingstlichen Geist beschwören möchte, der den Einklang zwischen himmlischer und irdischer Stunde darstellt.



„Das Pfingstfest“.

Von Hans Multscher (1400-1457).

## Kleine Pfingstlegende.

Von  
Hans Arno.

Während der Christenverfolgungen zu den Zeiten des römischen Kaiseriums sollen sieben Brüder aus Ephesus in Kleinasien ins nahegelegene Gebirge geflüchtet sein und sich hier in einer Höhle versteckt haben. — Den Verfolgern aber wurde ihr Aufenthaltsort bekannt, und die Höhle wurde zugemauert. —

Jahrhunderte vergingen. — Das Christentum setzte sich siegreich durch, wurde Staatsreligion im römischen Imperium. — Der Bischof von Ephesus, der um die Märtyrerschaft der sieben Brüder aus überlieferten Berichten wusste, beabsichtigte, bei der Höhle eine Kirche erbauen zu lassen und dort einen Wallfahrtsort einzurichten. Deshalb ließ er am Vorabend vor Pfingsten die Mauer vor der Höhle entfernen und ordnete für Pfingsten eine Wallfahrt zu den Gebeinen der Märtyrer an.

In der Frühe des Pfingstmorgens aber erwachten die sieben Brüder in der Höhle aus ihrem Schlaf. Da sie Hunger verspürten, wagten sie es schließlich schweren Herzens, den Pfingsten in die Stadt zu schiden, um dort Speise einzukaufen. Denn dieser, noch ein Knabe, würde am wenigsten von ihnen allen auffallen.

Als nun der Knabe in Ephesus ankam, fiel er allgemein sofort durch seine veraltete Kleidung auf und, als er gar das Brot mit einer Geldmünze bezahlen wollte, welche längst nicht mehr bekannt war, hielt man ihn für irgendeinen feindsichtigen Eindringling und Espion und schleppte ihn zum Prokonul.

Hier berichtete der Knabe wahrheitsgetreu, daß er und seine Brüder am Abend zuvor ins

Gebirge geflüchtet seien, sich dort in der Höhle verborgen hätten, dann aber von der Flucht ermüdet, einzuschlafen wären. —

Der Prokonul trante zunächst seinen Ohren nicht, als er die Worte des Knaben hörte. Er ließ den Bischof zu sich bitten, und dieser säumte nicht lang. Bald war der Bischof mit all den Wallfahrern, denen sich eine Menge Volks von Ephesus angeschlossen, auf dem Weg empor zur Höhle.

Dort angekommen, fand man tatsächlich die anderen sechs Brüder vor, bereit, nimmermehr den Märtyrertod zu sterben, und hielten mit Entschlossenheit und Mäßigkeit fest, daß diese sich noch immer in dem Glauben befanden, daß seit ihrer Flucht lediglich eine einzige Nacht verstrichen sei.

Die innere Spannung allen Volkes löste sich nun in einem lauten Jubel. Der Bischof aber erklärte den Brüdern ihren Irrtum und forderte sie auf, mit nach Ephesus zu kommen, damit dieses Wunder Gottes aller Welt offenbar würde. —

Zur selben Stunde aber geschah es bereits, daß die sieben Brüder in die Ewigkeit entschliefen, und ihre Körper zerfielen alsbald in Staub. —

Diese fromme und wunderschöne Pfingstlegende entstammt den Chronikberichten des römischen Prokonuls Antipater von Ephesus. Er soll ein Nachkomme eines achten Bruders jener sieben Märtyrer gewesen sein, welcher zur Zeit der Christenverfolgungen noch ein Kind war, daher nicht an der Flucht teilnehmen konnte, wie durch ein Wunder verschont blieb und dann später in Ephesus gelebt hatte.

## Alte Briefe.

Von

Richard Zoogmann.

Der kleine Villenort mit den roten und blauen Dächern und Türmen prangte in vollem Glanz des Himmels.

Ringsum almete Friede und Freude. Nur Frau Antonie sah traurig am Kaffeetisch auf der Veranda und las zum sonderbarsten Male den gestern noch spät abends eingetroffenen Eilbrief:

„Abreise heute leider unmöglich, liebe Toni-Frau. Situa wird heute abend kaum zum Abschluß führen; dann morgen, am Pfingstsonntag, noch Vormittagsbeiprehung! Kann also frühestens morgen abend eintreffen. Wollte nicht drängen, da Dich Telegramme immer erschrecken, doch erreicht dich dieser Brief noch zeitig genug, um Deine etwaigen Pfingst-dispositionen nicht zu führen. Sicher fährst Du nach Wannsee zu den Eltern. Alles andere mündlich. Inzwischen herzlichen Gruß und Auf von Deinem Achim.“

Wie nüchtern er schreibt, dachte Frau Antonie. Ein guter Kerl, ein tüchtiger Mensch, der Achim — gewiß! Aber seine Briefe sind recht profan. Nicht nur dieser hier — auch die sonstigen Briefe, die er mir manchmal zu schreiben pflegt. Uebrigens nett, daß er mich durch eine Depesche nicht erschrecken wollte — aber sonst ist es doch nur eine graukam nächtliche Mitteilung. . .

Früher hatte sie andere Briefe bekommen, zum Beispiel noch vor drei Jahren — da war ein besonders schwärmerischer Verehrer, der Fredy Zoller. Sie ging zu ihrem Schreibtisch, kramte in einigen Schubläden und holte ein blaugebündertes Briefbündelchen hervor. Mit einem Lächeln löste sie das Band und ließ die vier, fünf Dokumente seliger Erinnerung durch ihre blätternden Finger gleiten. Wie hübsch es Fredy verstand, kleine Versehen einzuzureuen, wie zum Beispiel hier:

Briefe lesen, atmen warm und sagen  
Mutig, was das bange Herz gebet;  
Was die Lippen kaum zu stammeln wagen,  
Das gescheh sie frei und ungeheut.“

Die Persönlichkeit Fredys hatte sie feinerzeit zwar nicht so sehr bestrickt, aber solche Briefe entzücken eben ein junges Mädchen. Ja, sie hätte diesen Verehrer wohl längst vergessen, wenn nicht diese papierernen Zeugen an ihn erinnerten. — Und während sie weiterlas, fiel ihr der letzte Brief in die Hand, zufällig auch ein Pfingstbrief. Er lautete:

„O meine Göttin! Pfingsten, das lieblichste Fest, ist gekommen! — Das Fest der Freude und jener Liebe, die uns von der Erde himmelher gebracht wurde! — Eine schlaflose Nacht liegt hinter mir — aber ich sah Dich ständig vor mir in den ruhelos durchnähten Stunden — sah Dich in dem reichdegrünen Kleid, mit der blonden Haarkrone über dem alabasternen Hals, mit den fornbuntenblauen Augen — (eigentlich sind meine Augen mehr grau, dachte Frau Toni) — und den klaren, weißen Armen! — Ja, so schwebst Du vor mir, meine Märchenprinzessin! Und oh, wie freue ich mich auf den gemeinsamen Ausflug am Pfingstmontag — (der leider wegen unaufhörlichen Regens nicht stattfand, ergänzte Frau Toni in Gedanken) —, wo ich den Mut zu einem Wort finden werde! Ja, meine Mondschneefee, was meine Lippen nicht zu gestehen wagen, das kann ich der Feder ohne Erbsen anvertrauen — ich küsse Dir die Hände, die Stirn, die Weichenaugen — (oben waren es Kornblumen, wunderte sich Frau Toni) — und ich liebe Dich, o meine Göttin, durch alle Ewigkeit. Dein Fredy Zoller.“

Ein bißchen überschwenglich mutet's einen heute doch an, sagte Frau Toni im Stillen — aber es ist doch hübsch, solche Beweise der Verehrung zu bekommen.

Da wurde sie in ihren Gedanken unterbrochen durch ein heftiges Aufstöhnen der Tür. Achim stand in ihrem Rahmen, groß, dreißigjährig, mit lagenden blauen Seemannsaugen! Und schon hatte er die junge Frau, die froh erschreckt von ihrem Stuhl aufgesprungen, in seine Arme gerissen, soweit es der große Drüdenkraus zuließ, den er in seiner Rechten hielt.

„Da bin ich, liebste Toni-Frau,“ lachte er mit seinem gemüthlichen Vah. „Denke dir, wir haben's geübt mit den Düsseldorf-Direktoren doch noch geschafft! Die Sitzung dauerte freilich bis spät nach Mitternacht — und der Hotelportier verriet mir, daß im Flugzeug Berlin-Frankfurt ein Platz freigegeben. Den hab' ich natürlich sofort gechartert, bin heute morgen halb sechs losgegend und nun glücklich bei dir gelandet. Meinen Brief hast du doch erhalten?“

„Freilich, Schatz — aber — aber — — es ist ja vielleicht dumm von mir — aber ich wünschte, du schrieibst nicht immer so furchtbar profanische Briefe.“

„Ach, du kleines Dummerchen! Was liegt an Briefen? Zumal an einem langen Gedreißel? Ein altes Sprichwort sagt: „Kurzer Brief“



— viel Glaubens; langer Brief — wenig Glaubens.

„Ich weiß, daß ich töricht bin, lieber Achim, aber ich bin darin noch etwas nachsichtig und...“

„Süß bist du,“ unterbrach er sie, „süß, wie eine kleine liebe Frau sein soll! Meine Pfingstrose bist du, meine Pfingsttaube, die mir einen ganzen großen Schatz voll Liebe vom Himmel herabbringt.“

„Du wirst ja ordentlich poetisch, Achim.“ „Ja, da wunderst du dich, wie? Oh, ich kann auch ein Phantast sein und hab' früher manchen schwärmerischen Brief geschrieben. Das kam mir gerade vorgestern in Erinnerung, als ich in Frankfurt einen alten Bekannten flüchtig wieder sah. Böllner — nein, Böllner hieß er! Das war ein ewig verliebter Stint! Aber er konnte keinen Liebesbrief zusammenriegeln — er war ja auch fünf, sechs Jahre jünger als ich und hatte noch keine Erfahrung, habal! Du brauchst mich nicht so erschrocken anzusehen, die richtigen Erfahrungen hab' ich erst bei dir gemacht! Also schön! Wir wohnen damals zu-

kommen in einer Pension am Kurfürstendam. Er hatte alle nachlang eine neue Liebhaft — und da tat ich ihm den Gefallen, verlesete mich künstlich in poetische Stimmung und distillierte ihm die verrücktesten Briefe an seine Märchenprinzessinnen und Mondscheinprinzessinnen — oder wie er keine Klammern gerade nannte! Er ist jetzt übrigens auch verheiratet und wohnt als beliebter Mentner in Heidelberg... aber was hast du denn?“

Die junge Frau hatte sich in den Stuhl fallen lassen und ein lautes, helles, fröhliches Gelächter angestimmt. „Ach, du böser Mensch, du Heuchler! Ich war auch einmal eine von deinem Joller angechwärmte Prinzessin — hier, lies seine Briefe, die er mir damals noch deinem Diktat schrieb, du Humbug-Liebesbriefsteller!“

Nun war das herzhaftes Lachen an ihm. „Du bist also auch eine von Jollers Klammern gewesen?“ rief Achim. „Na, das zeugt wenigstens von seinem guten Geschmack!“ Und der große Mann küßte sein kleines Fräulein wieder und drückte es herzlich an sich. Und

unter diesem Küssen und Drücken war die Pfingstrose auch in Frau Tonis törichtes Vergehen eingetaucht. Der heilige Geist der Liebe machte sie hellsehend, und sie erkannte das Vorurteil der verwehten Nachsichtigkeit. Ernsthaft sprach sie:

„Noch heute verbrenne ich diese dummen alten Briefe!“

„Behalte sie in Gottes Namen,“ erwiderte Achim — denn es sind ja doch schließlich meine und wenn auch unwissenschaftlich, an dich, du meine Prinzessin und Mondscheinprinzessin, gerichtete Briefe. Und vergleiche sie mit den Briefen, die ich dir im Laufe der Zeit noch schreiben sollte. Du wirst aus dem Bemühen, meine Gefühle und Empfindungen kurz und schlicht auszudrücken, dann deutlicher den Herzschlag meiner Liebe heraus hören als aus dem Phrasengekramel, das ich deinem einstigen Verehrer in die Feder distillierte. — Aber nun wollen wir fröhlichen. Ich habe einen Varenhunger. Dann machen wir ein Nachmittagsschläfchen und lassen danach das Auto vorfahren, um bei deinen Eltern in Wannsee mit Kaffee und Kuchen einen vergnügten Pfingstsonntag zu feiern!“

### Reise zuhause!

Eine heitere Pfingstangelegenheit.

Von Rudolf Schneider-Schelde.

Knuffe kommt nach Haus und entrüftet sie. „Was sagst du?“ sagt er zu seiner Frau. „Knuffe, fahre über die Feiertage an den Bodensee.“

„Da siehst du's,“ sagt sie, „und wir?“ „Kängst du schon wieder an?“ fragt das Knuffe. „Ich möchte nur wissen, wo der Sterl das Geld her hat. Er verdient doch auch nicht mehr als ich.“

„Er ist ungeheuer fleißig,“ sagt sie, „er arbeitet Tag und Nacht. — Freilich, wenn man...“ „Was — wenn man?“

„Nichts; ich meine: hat er nicht gefragt, was wir machen?“

„Freilich hat er gefragt,“ sagt Knuffe, „und ich hab' es ihm schon gegeben. Ich hab' gesagt: Wir fahren ein bißchen an die Riviera.“

„Aber wir fahren doch gar nicht — aber — am Ende?“

Knuffes Laune, die sich soeben heben wollte, sinkt wieder unter Null. „Fragen könnt ihr Weiber stellen, daß man aus der Haut fahren möchte“, stellt er fest.

„Wahrscheinlich die einzige Veränderung, die dir glücken würde“, sagt sie gelassen. Da er nichts erwidert, fährt sie besänftigend fort: „Schließlich ist es ganz gut, daß du gelangst, wir fahren an die Riviera, denn die Brauner nicht zu wissen, daß du uns keine Reise leisten kannst; nur: Wenn man uns nun während der Feiertage hier sieht, dann erfahren es Knuffe früher oder später auch.“

Knuffe meint, man werde deshalb am besten zu Hause bleiben.

„Zu Hause?“ schreit Frau Knuffe, „die ganzen Feiertage?“

„Barum nicht?“ sagt er, „das ist billig und bequem. Wir lassen einfach die Jalousien herunter und tun, als seien wir ausgeflogen. Ein paar Tage der Ruhe habe ich mir schon lange gewünscht.“

„Und sitzen im Dunkeln“, sagt sie. „Ein feines Leben ist das an deiner Seite.“

„Aber weißt du“, schließt Knuffe lachend ab, „wie der Knuffe sich gegittelt hat, als er erfahren wir reifen an die Riviera; das hättest du stellen sollen.“

„Was meinst du“, sagt Knuffe zu seiner Frau, als er nach Hause kommt, „wohin der Herr, der Knuffe über die Feiertage fährt?“ — An die Riviera.“

„Mit?“ fragt sie. „Ja, beide“, sagt er, „wir kamen gesprochen weise drauf. Ich habe ihm erzählt, wir fahren an den Bodensee.“

„Ach?“ Knuffes Frau beginnt zu strahlen. „Wir fahren an den Bodensee?“

„Erzählt habe ich das“, betont Knuffe gelassen. „Du weißt doch ebensoviele wie ich, daß wir kein übriges Geld haben.“

„Barum erzähltst du es dann?“ fragt sie. „Soll ich mich über die Achseln anheulen lassen?“ meint Knuffe. „Aber interessieren mich nicht, womit die Leute solche Reisen machen.“

„Es gibt eben erfolgreiche und erfolglose Männer“, stellt Frau Knuffe sachlich fest. „Mebrigens sehe ich nicht ein, warum du nicht wenigstens gefahrt bist, wir führen uns aus Meer. — Was ist schon der Bodensee, wenn sie an die Riviera fahren?“ — Na ja!“

„Was — na, ja?“ fragt Knuffe und verbeißt sich. „Ich konnte doch nicht riechen, woher er fährt, ich sagte ja zuerst Bodensee.“

„Dann hättest du eben warten sollen“, tadelt sie. „Und — wenn wir nun hier geblieben wären während der Feiertage?“

„Geblieben werden?“ Knuffe hat die Hände aufheben. „Wir bleiben ganz einfach zu Hause.“

„Aber mach's uns bequem und bleiben mal ein Wechsellung hüßig innerhalb unserer Wände. So ein paar Tage der Ruhe habe ich mir schon lange gewünscht. Ich sage dir —“

„Sag' lieber nichts“, verlegt sie. „Du meinst es Knuffe; man kann es aber auch lebendig graben hinein nennen. Dafür lebt man nun — deiner Seite!“

„Aber imponiert hat es dem Knuffe doch, wir an den Bodensee fahren“, stellt Knuffe fest, „und die Riviera ist schließlich auch nicht weiter, was?“

Eine halbe Woche lang hält es der häßliche Mann nicht zu Hause aus, vor allem, wenn man in der Küche wohnen muß, weil in den Zimmern alle Jalousien herabgelassen sind. Knuffes und Knuffes pilgern somit durch die Straßen und sehen sich wie heimliche Missetäter die erleuchteten Schaufenster an. Man spricht nicht viel, man hat sich jetzt ausgeprochen für einige Zeit. Wie von ungefüßten aus dem Knuffes auch an Knuffes, Knuffes dem an Knuffes Wohnung vorbei. Weiderseits dem an Knuffes erzürnt; kein Licht? Die Jalousien herabgelassen? — Tatsächlich ist die Sache verwickelt!

Dann aber nähert jede der Parteien sich dem Fluß und den Anlagen, und von ferne tritt ein lauer Wind die Klänge von Musik zu ihnen her. Weiderseits träumt man davon, wie es wäre, wenn man auch in einem Garten wäre, und ein bißchen unter Menschen käme, wenn man auch ein Glas Bier trinke und — na, was soll schon überhaupt pastieren, denkt jeder der Herren schließlich forsch. Mus man unbedingt gleich auf Bekannte stoßen?

In einem etwas düsteren Biergarten, der abseits von den besseren Lokalen liegt, prallen zwei vorföchtig umherwühlende Paare aufeinander. Nach einigen verweifelten Gebärden begrüßen sie sich voll lärmender Freude. „Ja, was ist denn das?“

„Schon zurück, Knuffe?“

„Wieder fleißig, Knuffe?“

Und es wird ein durchaus angeregter Austausch von den besten Erinnerungen an die letzten schönen Feiertage. Auf dem Heimweg aber, Frau Knuffe, stehen bleibend, platt vor Staunen, rasch zu ihrem Mann: „Wie die Jalousien können!“

Und Frau Knuffe sagt bei der Gelegenheit schnell zu dem Herrn: „Solche Schwindler, was?“

## Laßt Maien sprechen! / Von Georg Mühlen-Schulte

Niemand kann genau sagen, wie der Dachdeckermeister Heinrich Lumme und der Maurerpolter Karl Dobermann auf die Landstraße weit außerhalb der Stadt gekommen waren. Das Stiftungsfest des Gesangsvereins, dem die beiden angehörten, hatte in einem Lokal in der Nähe des Schleichischen Bahnhofs stattgefunden. Lumme und Dobermann hatten sich zuerst die Kehlen trocken gesungen. Danach gab es Bier, danach wieder Gesang, danach wieder Bier, danach allerhand Festreden, danach wieder Bier, danach noch einmal Gesang und danach bloß noch Bier.

Lumme und Dobermann waren schließlich mit noch ein paar anderen gegen elf Uhr aufgebrosen. Sie hatten alle zusammen im Kreis um eine Bogenlampe herumgestanden und das Lied an den Abendstern gesungen. Schließlich waren sie weitergegangen. Sie hatten an der Klingel eines großen Gebäudes geklopft. Aus einem Fenster fuhr der Kopf des Wörners. Der Wörner sagte, das große Gebäude sei ein Krankenhaus, und die besoffenen Kerle sollten weitergehen. Aber die Kerle blieben stehen. Dobermann erzählte dem Portier eine Geschichte von seiner Großmutter, die sich das Nasenbein verstaucht habe, im Krankenhaus liegen und darauf warte, daß Lumme und Gesangsverein über ein eiserne Gitter geklettert und hatte dem Chefarzt ein Ständchen gebracht. Es war ein erlebtes Programm in Aussicht genommen, aber die Herren kamen nicht über „Gott grüße dich!“ hinweg. Ein Trupp von zehn Krankenschwestern fiel ihnen überraschend in die Platte und setzte sie auf die Straße. Dobermann verwies nochmal feierlich auf das verstauchte Nasenbein seiner Tante. Er gelobte, daß er Beschwerde beim Kultusminister einlegen werde. Dann kriegte er einen Stoß gegen die Brust und fiel ein paar Stufen hinunter in einen Kellerkammer. Unten lag bereits Lumme.

Die Ereignisse der nächsten Stunden sind in tiefem Dunkel geblieben. Niemand wird jemals erklären, wie die Freunde aus dem Keller auf die Landstraße acht Kilometer weit vom Vereinslokal gelangt sind. Um zwölf Uhr nachts schaukelte sich Lumme in Arm die Chaussee entlang. Der Weg kennzeichnete sich als ein matt-graues Band. Bäume wuchsen am Rand, und über allem lag ein pechschwarzer Himmel.

„Karl, wir wollen eins singen!“ sagte der Dachdecker. Da blieben sie stehen und stimmten das Lied mit dem Refrain „Noch 'ne Lage Kognak her!“ an. Als sie fertig waren, weinte der Maurerpolter.

„Es ist wegen Minna!“ erklärte er. „Was hast du denn mit ihr?“

„Minna haut, wenn ich einen sitzen habe!“ Der Dachdecker zog den Freund an die Brust. Die Tränen liefen ihm über die schattige Wange.

„Anna haut auch!“ schluchzte er. Sie weinten eine Weile gemeinsam, und die Luft vibrierte von ihrem Jammer. Dann gab sich der Dachdecker einen Ruck.

„Aber ich habe ein Mittel,“ versicherte er. „Was für ein Mittel, Heinrich?“

„Ich bau ihr wieder. Seit vierzehn Tagen trägt Anna den linken Arm in der Binde. Tiefe Nachdenklichkeit lagerte sich auf Karl Dobermanns Zügen. Ein paar Mal wegte er den schweren Schädel auf und ab.

„Das Mittel ist gut,“ meinte er. „Ich werde Minna auch bauen.“

Sie hatten sich unter und stolperien schweigend die Chaussee entlang. Nach zwanzig Schritten unterbrach der Polter die Vormarschbewegung.

„Heinrich, ich habe eine Idee, wie wir unsere Frauen beruhigen können. Morgen ist Pfingsten. Wir werden den Weibern Birkengrün mitbringen. Wir sagen, wir waren mit einem Förster zusammen; der hat uns mit seiner Försterei genommen und uns das Zeug geschenkt.“

„Das ist eine gute Idee, Karl,“ bemerkte der Dachdecker. „Aber nach einer Weile kriegte er Bedenken. Wo willst du Birkengrün hernehmen? Die Bäume hier sind Pappeln, glaube ich.“

„Pappelgrün ist auch ganz schön!“ verteidigte der Maurer seine Idee.

Sie gingen zum nächsten Baum. Dort spuckte sich der Maurer in die Hände und bemerkte: „Heinrich, jetzt wirst du mal einen Kletterer sehen. Ich war der beste Turner in der Schule.“

„Karl,“ sagte mein Lehrer immer, „Karl, an dir ist ein Affe verloren gegangen!“

Er umklammerte den Baumstamm mit Armen und Beinen und begann, sich in die Höhe zu ziehen. Als er etwa drei Meter über dem Erdboden war, verlor er den Halt. Er sauste wie ein Kammbock an dem Stamm herunter und setzte sich hart auf die Erde. Gerecht sah er sich nach dem Dachdecker um. Der Dachdecker

stand mitten auf der Chaussee; er hatte beide Hände in den Band gepreßt und lachte. „Und so was will nun ein Turner sein!“

„Ich mußte ja, daß du nicht kletterst kannst!“ freute er. „Auf'm flachen Dach rumkriechen wie ausgeklippter Mofrich, das kannst du, aber vom Klettern hast du keine Ahnung.“

Der Dachdecker sagte kein Wort; er redete sich mächtig, und er sah den Polter so an, wie man einen Hausen Kerl nicht ansieht. Fest legte er die Arme und danach die Beine um den Stamm. Er zog sich hinauf, und er hing wenige Minuten später vier Meter hoch in der Luft. Dann erlähmten seine Kräfte. Er fiel zwei Meter zurück, machte noch einmal unter furchtbarem Geschnauf einen Meter gut und glitt schließlich in einem Tempo herunter, daß ihm die Knochen rauchten.

Karl Dobermann war halb irrsinnig vor Freude. Er war seinen Hut auf die Straße, bis sich in den Rockärmel und trampelte mit den Füßen.

„Klettere nochmal, Heinrich!“ schrie er zwischen den tosenden Ausbrüchen seiner Heiterkeit. „Klettere nochmal! Es sieht so schön aus.“

„Du bist ein richtiges Kamel!“ versicherte der Dachdecker gereizt. „Dieser Baum ist sehr schwer zu erklimmen. Als ob er mit Zahnteife eingeschmiert ist, so glatt ist er. Aber ich komme raus, das wirst du sehen!“

Er griff in die Hosentasche und holte ein Messer heraus. Dann begann er tiefe Kerben in den Baumstamm zu schneiden, zuerst zwei, die einen Meter über der Erde lagen, danach zwei weitere, so hoch wie er reichen konnte. Er arbeitete mindestens eine halbe Stunde hart daran. Als er fertig war, setzte er die Füßspitzen in die unteren Einschnitte, zog sich hinauf und stemmte in Scheitelhöhe zwei neue Kerle aus dem Stamm. Er arbeitete sich ganz leicht weiter. Dabei schwitzte er furchterlich, und ab und zu fluchte er auf den Polter, der unten stand und häßliche Bemerkungen machte.

Als er eine Stunde gekämpft hatte, legte er eine kleine Pause ein. Er kletterte in fünf Meter Höhe an dem Stamm, mit den Beinen in den

winzigen Kerben stehend. Seine Zungen arbeiteten tüchtig, und der Schweiß lief ihm eimerweise von der Stirn.

„Das will ich dir sagen, du faules Ei, — du kriecht kein Pfingstgrün ab!“ schimpfte er. Der Polter unten schlug sanfte Töne an.

„Heinrich, bin ich dein Freund, oder bin ich nicht dein Freund?“

„Nicht ein Blatt kriecht du ab, und wenn dich deine Dile mit einer rostigen Bratpfanne torschlägt.“

„Heinrich,“ jammerte der Polter, „Heinrich, neunzehn Jahre kenne wir uns, und wir haben uns immer gut verstanden. Weißt du noch, wie ich deinen Bühnenstall gemauert habe? Und die Wangen habe ich dir auch weggebracht.“

„Komm raus, Kalkmölle! Hilf Böher schnitten!“ sagte der weidwundende Dachdecker.

Da stieg Karl Dobermann am Stamm empor bis dorthin, wo der Freund stand. Er zog sein Messer, und er stach auf das Holz los, daß die Späne flogen. Einmal streifte die Klinge Heinrich Lummes Wade. Der Dachdecker zuckte zusammen und rutschte talwärts. Karl Dobermann wurde in den Sturz verwickelt. Zerlegt und zerhackt kamen sie unten an, und ein paar Minuten lagen sie wie die Toten da.

Karl Dobermann raffte sich zuerst auf. „Bleib unten, Heinrich! Ich hole Pfingstgrün für uns beide,“ sagte er opfermutig und begann, wieder aufwärts zu steigen.

Er war schon über zwei Meter weg, da erhob sich schöhnend der Dachdecker und setzte die rechte Fußspitze in die untere Kerbe.

„Ich komme mit, Karl,“ erklärte er. „Du hast mir die Wangen weggebracht; ich lasse dich nicht im Stich, und wenn du nach'm Mond kletterst.“

Das alles geschah in den Stunden zwischen zwölf und drei Uhr nachts. Um viertel vier gingen die Freunde noch immer an dem Stamm. Sie hatten sich in harter Arbeit sechs Meter hoch hinaufgehoben und sie waren verblüffter denn je. Der Stamm war glatt wie geschälter Spargel; er stieg kerzengerade in die Höhe, und er nahm kein Ende, wie es schien. Jrgendwo im schwarzen Gemölbe des Nachthimmels mochte sich seine Blätterkrone breiten. Ihr galt das heiße Bemühen der Freunde; sie waren entschlossen, die grüne Frucht ihres Fleißes zu pflücken und unterzugeben.

Und der Schweiß rann, und die Zeit flog. Es wurde halb vier; es wurde dreiviertel vier, es wurde vier.

Da kam von Karl Dobermann, der oben arbeitete, ein langer Ruf.

„Heinrich!“

„Was ist denn, Karl?“

„Nichts zu machen mit dem Pfingstgrün!“

„Verückt, was? Warum ist denn nichts zu machen?“

„Ich will dir es sagen, Heinrich, aber halt dir feste, — nämlich dies ist gar keine Pappel, — dies ist eine Telegraphenstange!“

Morgens gegen sechs Uhr kamen die Freunde nach Hause; sie hatten kein Pfingstgrün, und sie kriegten heftigen Aerger mit ihren Frauen.

## Pfingsten / Von Anna Enders-Dix

So blüht ihr mir, ihr Glückbescherer, wieder In taubenregter Schönheit, unverbläßt, Pfingstliche Rosen, du, o holder Sieder, Mit deiner wonnevollen Traubenlast. Ihr duftet, Freude, wie in fernen Zeiten In Schmelz und Zauber, den die Sehnsucht rief. Laßt mich die Arme euch entgegenbreiten Und euren milden Balsam atmen tief.

Zs ist die alte Nacht am neuen Werke, Und auch in uns will sie am Werke sein. Komm, Geist der Höhe, läutere und stärke Die Herzen, die sich dir zum Tempel weih'n, Daß sich zum Heiligem die Seele finde, Zu Lichtgefilde jener Heimatwelt, Die jedem müden, sehnsuchtsvollen Kinde Das goldne Tor des Friedens offen hält.



# Mus der Landeshauptstadt

## Pfingstfest.

In der Folge der hohen kirchlichen Feste be-  
trachtet das Pfingstfest die Erfüllung, den Ab-  
schluß eines großen Erlösungswerkes. Am Weich-  
sonntage feiern wir die Geburt des Heilandes,  
am Osterfest seine Auferstehung vom Tode und  
am Pfingstfest die Ausgiekung des Heiligen  
Geistes, mit dem der Heiland nach seinem Ab-  
schluß von der Erde die Schar seiner Jünger er-  
hob. Ohne das Fest der heiligen Pfingsten  
wären Weihnachten und Ostern in der christlichen  
Lehrlehre nicht die Bedeutung, die ihnen  
den Vorläufen der Erfüllung zukommt. Mit  
der Ausgiekung des heiligen Geistes erst er-  
reicht sich das Werk der Erlösung.

Bereiten wir Pfingsten in diesem Sinne recht,  
wenn wir uns nicht nur ein fröhliches, son-  
dern auch ein gesegnetes Pfingsten wünschen.  
Denn ist Pfingsten auch ein heiliges, ein fröh-  
liches Fest. Denn die innige Verbindung, die  
am Pfingsttage durch die Ausgiekung des Hei-  
ligen Geistes zwischen Gott und der Menschheit herabsteigt,  
ist und soll stets ein Duell wahrer, un-  
verwundeter Freude sein. Wir sehen den Abglanz  
dieser Freude mit Recht draußen in der blühen-  
den und sprichenden Natur, die sich nach dem  
langen Totenbann der Wintermonate mit neuem  
Leben erfüllt hat und als Symbol jener Erneue-  
rung des Geistes dienen kann, die am ersten  
Pfingstfest über die Jünger des Heilandes  
kam und sich in der Folge der Jahrhunderte über  
die ganze Erde verbreitete. Suchen wir Genuß  
an der Erholung in dieser neu belebten Natur, so  
wird uns auch damit Pfingsten im richtigen  
Sinn erfüllt werden. Wir erfüllen wir auch damit einen Teil  
des Pfingstfestes, die ja den Menschen den  
Weg zu die Weite und in die Ferne öffnet. Die  
Erde an der verjüngten Natur paßt sich auch  
den kirchlichen Gewand des Pfingstfestes durch-  
aus an und es ist und bleibt ein guter alter  
Wahnsinn, daß wir uns ein fröhliches Pfingsten  
wünschen, d. h. ein froh bewegtes Fest im Son-  
nenlicht auf grünen Matten und im neu er-  
wachten Meienwäldchen.

Aber damit soll sich die Bedeutung des Pfingst-  
festes nicht erschöpfen. Nicht nur zur Freude  
und zum Genuß soll uns das Pfingstfest werden,  
sondern auch zum Segen. Wir sollen etwas von  
dem Geiste verspüren, der an dem ersten Pfingst-  
fest auf die Schar der Heilandsjünger aus-  
gestrahlt wurde, etwas von jenem Geiste, der in  
den Jüngern redete und alle, die von ihm  
berührt waren, über das Irdische hinaus hob. Be-  
reiten wir die christliche Heilsgeschichte recht, so  
wird uns der Pfingstgeist den Menschen den  
Weg zu den Heilsgütern, die der Heiland  
sein Leben und Sterben geschaffen und der  
Menschheit hinterlassen hat. Worin bestand denn  
ein unsterblicher, ständiger Geist die Jün-  
ger des Heilandes erfüllte, daß er sie zu  
Jüngern stark machte, die der Menschheit ein ganz  
neues Gesicht gaben, ihr ganz neue Ausblicke er-  
öffneten und eine große geistige Gemeinschaft  
schufen. Von diesem Geiste soll uns das Pfingst-  
fest etwas mitteilen, damit wir zu lebendigen  
Mitgliedern dieser geistigen Gemeinschaft werden,  
die am ersten Pfingstfest ihre  
Wiederkehr erlebte. Das Pfingstfest soll uns  
mit jenem Geiste erfüllen, damit auch wir Chris-  
ten nicht nur mit den Worten begnügen, in die der  
heilige Glaube gekleidet ist. Auch heute noch  
wird dieser Pfingstgeist die Menschen empor und  
aufwärts zu führen, die sie sich in ihrer Schwach-  
heit selbst nicht zutrauen. Das Werk  
des Pfingstfestes, das sich am ersten Pfingstfest er-  
füllte, soll auch in uns lebendig und im  
Wirklichen werden. So wird das Pfingst-  
fest erst vollkommen sein, wenn es uns die Seg-  
nungen dieses Geistes bringt.

## Pfingstwanderung rund um Karlsruhe

Unsere Landeshauptstadt ist die gegebene Basis  
für Wanderungen, Standquartier für Unter-  
nehmungen zu Fuß oder Kraftwagen ins Gebirge,  
dessen reizvollste Punkte in kürzester Zeit vom  
Mittelpunkt der Landeshauptstadt aus erreicht  
werden. Ein kleiner Streifen nur rings um  
den Bannkreis von Karlsruhe offenbart, in  
welch lieblich-anmutigen Landschaftsgebilden die  
Metropole Badens gelagert ist. Wir erwählen  
in nördlicher Richtung die weitausladenden

Eben jetzt auf die Pfingsttage — wo nach Regen  
und heißer praller Sonne das Wachstum der  
Kulturen und der Vegetation einen gewissen  
Höhepunkt erreicht hat — ist es ein Vergnügen,  
durch den vordersten Teil des Albtales zu wan-  
dern, vorüber an der Dammerockfibelung und  
an der schmunzigen „Gartenstadt“ vorbei, entlang  
den zerklüfteten und gefälligen Kleinlandhäusern,  
dann weiter über das wellenförmig ansteigende  
Gelände von Rippurr und Eitlingen, Schreber-



Hardtmalungen, den bunten Mischwald von  
Birken, Eichen, Buchen und Kastanienbäumen,  
den kilometerweit sich hinziehenden Gärten-  
gärten und Wildpark. Im Westen der Stadt  
lockt das Rheinfelsengebiet. Die Straßenbahn  
und neue Kraftsporen ziehen weiter hinaus ins  
Altrheingebiet. So einjam oft diese Altrhein-  
gebirge an sich sind, so lebhaft und rege ent-  
wickelt sich das Strandleben am Karlsruher  
„Büd“ — in Rappenswärd. Es wird zu Pfing-  
sten eine Massenfreizeit aufweisen und die Ver-  
kehrswirtschaft, der Wirtschaftsbetrieb und die Ver-  
kehrswirtschaft sind auf einen Großbetrieb vorbereitet.  
Während im Norden von Karlsruhe die typi-  
schen Niederwälder und dichten Laubgehölze,  
im Westen die charakteristische Felsenlandschaft  
mit ihrem reichen Bestand der Vogelwelt vieler-  
lei Vögelarten zu bieten vermögen, laden im Sü-  
den und Osten gegenwärtige Gelände zu Wander-  
fahrten. Die weite flache Umgebung von Karlsru-  
he umschließt ein fröhlicher grüner Gürtel.

gärten und Spalierobstplantagen passierend, um  
dann emporzuklimmen auf irgend eine nadel-  
holzbestandene Anhöhe.

Hervorgehoben seien des weiteren die nächst-  
gelegenen Tourenziele im Osten, so die mit der  
Straßenbahn rasch erreichbare Nachbarstadt Dur-  
lach, von hier das Gebiet des Turmberg, von  
dessen Höhe ein vollständig aberndertes Bild  
über ein weites Stück Badenland sich ent-  
wickelt. Reizvolle Wege führen vom Turmberg  
zum Gut Schöneck, zum Ritterhof, nach Eitlingen,  
Bergheimen und zum Thomashäusle, ferner  
nach Grödingen, Kleinfelden, Hohenwetter-  
bach und Wolfartsweimer. Zwischen grünen  
Erden und saftigen Auen schmiegt sich allent-  
halten ein Waldgebiet, wie das des sogen. „Dur-  
lacher Waldes“ mit wechsellagernden Spazierwegen.  
Südens des Turmbergs winkt das Tal der  
Pfinz mit zahlreichen Naturgönheiten und be-  
achtenswerten historischen Stätten.

## Karlsruher Filmschau.

Das Karlsruher Filmprogramm über Pfing-  
sten ist auf Lachen und Heiterkeit eingestellt.  
In den Reiz- und Lichtspielen sind wie-  
der einmal Pat und Patachon eingeleitet, dies-  
mal sogar auf Freiersfüßen. Eine sehr lustige  
Sache. In der Schauburg treibt der zurzeit  
beliebteste Filmchauspieler Felix Bressart sein  
Wesen in „Drei Tage Mittelarrst“, dem großen  
Erfolgsfilm. In den Palast-Lichtspielen  
wird „Er und meine Schwester“ gezeigt. Unter  
dem Kommando von Vlasta Burian bringt ein  
Briesräger-Verein einfach alles fertig. Sie  
verstehen es, einen Minister auf ihrem Fest zu  
unterhalten, den Geld spendenden Geliebten der  
Diva zu verjagen, ein freitendes Orchester zu  
erzeugen und — Gipfel der Komik — als Tanz-  
girls aufzutreten. Daß auch die Schwester an  
dem Erfolg des Films nicht ganz unbeteiligt ist,  
versteht sich von selbst, wenn man sich vor Augen  
hält, daß sie von Vlasta Burian dargestellt wird.

Das Ereignis der Kino-Pfingsten ist aber un-  
zweifelhaft die Wiedereröffnung des U.F., das  
unter der Leitung von Direktor Eugen Kitzner  
sich auf Tonfilm umgestellt hat. Eine aus-  
gezeichnete Kineton-Lichttonapparatur läßt alle  
Darbietungen vorzüglich zur Geltung kommen.  
Neu ist die tönende Wochenschau, die sicher viele  
Freunde finden wird. Die Hauptsache aber ist  
der Titelfilm — im Gegensatz zu den anderen  
Theatern ein tragisches Stück: „Ihr Junge“.  
Es ist — neben „Ariane“ — der beste deutsche  
Tonfilm, den uns dieses Jahr bisher brachte.  
Endlich, endlich wieder ein wahrer Film! Ton  
und Bild voll Leben, glänzende Photographien,  
parader Gebrauch der Stimme — herrlich!  
Ein tragischer Film: Die Suche einer armen  
Mutter nach ihrem Kind. Irrweg des Lebens.  
In Vorwurf und Durchführung manchmal hart  
am Edelstich freizend, aber die ungewöhnliche  
Darstellungskraft der Magda Sonta, die Innig-  
keit des kleinen Seher lassen die Handlung echt  
und groß werden. Man ist erschüttert ob der  
technischen Bewandnis — ein Violinolo im Ton-  
film! — erschüttert durch die Handlung und  
Mimit. Und ist zugleich beglückt und freudig  
erhoben durch die Gewißheit, daß der Tonfilm  
doch noch Werke schaffen kann, die seine Existenz  
sichern und rechtfertigen. Vielleicht wird dieser  
Film kein großer Publikumsenerfolg werden, denn  
man liebt es nicht, an Pfingsten weinen zu  
müssen. Wer ihn aber gesehen haben wird, der  
wird ihn nicht so leicht vergessen. Es ist ein  
ganz großes Erlebnis!

## Vorspiele der Lüttgers'schen Privatschule.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., fand im  
dichtbesetzten Saal, Bismarckstr. 15, das diesjäh-  
rige Vorspiel statt. Es war eine Freude zu  
sehen, mit welcher Sicherheit auch die Kleinsten  
ihre Stücke beherrschten. Man fühlte, daß ein  
individueller Unterricht erteilt wird. Heinz  
Berthel eröffnete den Reigen mit einem Stück  
von Krenshin; es folgten J. Schmitz, Brigitte  
Gloggenzieher, A. Spangenberg, L. Kaufmann,  
H. Hiller, C. Fong, C. Hanemann, L. Maier,  
H. Federlechner, F. Effer, H. v. Loer, H. Bil-  
ling, W. Heil; alle zeichnen sich durch einen  
sicheren Ansätze und gute Auffassung aus. —  
Ernst Fong spielte eine Romanze von Haepner  
sehr sauber und mit sicherer Vogenführung.  
Das Es-Dur-Mennett von Mozart brachte Sie-  
ghart Sommer mit guter Auffassung zu Gehör,  
ebenso Hilde Ade den schwingvollen Walzer  
von Snd. Die Magarita II von Godard hörten  
wir dynamisch sein von Wolfram Metz. Gute  
Technik zeigte Hellmut Hanemann in Walze I  
von Durand. Die Gloggenzieher gelang die  
Ecosolfen von Beethoven vorzüglich. Audi

**ROEDERER** das Abendlokal von Karlsruhe \* Pfingstsonntag, Tanztee- u. Abendtanz \* Ecke Zähringer- und Waldhornstr. 4 1/2 Uhr

## Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh den 24. Mai 1931.  
Sehr geehrter Herr Redakteur!  
Ich möchte nun, daß am Pfingstfest net  
miserabel Regenwetter herrscht, wie m'r's  
heute so sein mag. Seit dem v'reagente Dichtere frent m'r  
ich ein bessere Pfingstfest un' jekert ichent  
zu werd' a noch zu Wasser werre zu wellen.  
werre un' d'r Pfingststretseverfehr net groß  
an besche dhu', wenn m'r in seine vier Wänd  
schlekt un' do die Feiertäg verlebt un' wo m'r  
freud hamme kann. Allerdings nomme  
net, wenn a d'r Empfang gut ich, was bei  
red, des amwer beim Kopfhörer bezw. beim  
Telefor net immer d'r Fall ich. Als Mit-  
glied vom Verein „Anti-Lärm-Liga“ hawwe  
wir ein Lautsprecher abg'schafft un' ein Kopfhörer  
net, wovor m'r wohl d'Nachberchaft dankbar  
sind. Dennes so richtig unwerteg, hense noch net  
mal so Unrecht, weil m'r's net grad e Ver-  
eine Hörnmaschine zu hawwe. Dann ich's noch  
aus dem Grund hinderlich, wenn m'r  
morgens nach d'r Begrüßung durch den freund-  
lichen Familienlehrer, Turne will, dann  
m'r des a net hamme, weil m'r ionst  
ich, vom Tischle runnerzieht.  
Zeh Vorbehalt hat ein Kopfhörer allerdings,  
wenn m'r noch spät omends, meintwege am

Esse, Misch hamwe will, un' m'r will mit'm  
Lautsprecher d'Allgemeinheit net schöre, daß  
m'r des ganz Apparatle e'fach mit ins Bett  
nimmt un' dann kann d'Frau ewefalls mit-  
horche un' mit'm große Fuhache d'r Taft d'rau  
schlaage. 's ich a schon meh' als e'mol vor-  
komme, daß m'r durch die Macht der Musik,  
bezw. durch ihren besänftigende Einfluß, beim  
Düre e'gischloose ich, um erst wider beim  
Deutschlandlied uffzuwache. Wenn m'r dann  
glet bei d'r Hand ich, kann m'r sei'm Bett-  
kamerad glet d'Uhrzeit saage, weil d'r Süd-  
funk meistens um Zwöfse rum als Pro-  
gramm- bezw. Tagesabschluss des theene Red  
spiele laßt.  
Eigentlich ich d'r v'schiedene Empfang.  
Hat m'r morgens am Sechse, bei d'r Turm-  
schlund, ein klarer, einwandfreier Empfang, wo-  
bei m'r feschichte kann, daß der Schportlehrer  
mit beidensenderter Virtuosität seinen Flügel  
schpelt, so ich die G'sicht mittoas am Zwöfse  
ichon wider annerichter. Do braucht m'r dann  
ichon allen Scharffinn, um aus dem geheimnis-  
volle K'sichte ebbes Zehe rum, ich's so gut  
Dwend, bis so geger Zehe rum, ich's so gut  
wie ganz aus mit'm Horche. 's ich deswege  
net in Ordnung, daß d'Voricht vom Detektor-  
Empfänger a'rad so hohe Gebühre v'kann, ist  
als vom Groß-Apparat-Verfehr, der sich weger  
seiner bessere Anlag e' ganz annerichter's Pro-  
gramm leichere kann als d'r Detektorist, der  
nomme uff des Mühlader bezw. Schlugaarter  
Programm a'g'wiele ich, wobei amwer net  
g'sagt sei soll, daß das Programm net gut ist.  
's hängt halt dod' rmit a'hamme, daß die Pro-  
gramm-Verfammeichellung allene ebbes bringe  
will un' deswege net jedem einzelne gerecht zu  
werre v'maa. Amwer d'r Detektor-Empfänger  
sigt dann bal' do un' hat gar niz, während ich

größerer Bruder seclernich sich e' annere  
deutsche oder ausländische Station wählt.  
Dann hat die Sucherei mit'm Krichstall a fel'  
Tüde; do handelt sich's als um ein Bruchdell  
von eme Millimeter, um ein guter oder ein  
schlechter Empfang zu kriegen, also um sich zu  
freue oder zu ärgere. Ich hab' bei so're Su-  
cherei ichon beinoh Blut a'schwitzt.  
Dann hamwe weiter seclernich, daß sich  
ausnehmend die Schpreder vor'm Mikrophon  
net immer grad a'schreng, um im Interesse  
von de' Hörer recht deutlich 's Mikrophon zu  
beschpreche un' es sin' net grad immer Vor-  
tragende, die als Reuling vorm Mikrophon  
sich net zu benemme wiße bezw. die erhaltene  
Verhaltensmaßregle im Verlaufe vom Vortrag  
wider v'geße, es sin' a oft Beamte vom  
Rundfunk bezw. d'r Anlager selwer, der oft zu  
leis schpreche dhut un' ich hab' schon deutlich  
wahrg'nomme, a. V. wenn'r nach're Schalplatt'  
lange dhut, die er a'laage will, daß'r sich dod'r  
bei vom Mikrophon abwende dhut, wodurch die  
Schprach v'lore geht. D'r Hörer kann sich  
dann male, was er'm hat saage welle, V'reicht  
hängt sich d'r Anlager des Mikrophon um d'r  
Kopf wie d'r Hörer sein' Kopfhörer, dann  
werd's mit'm Red'schpreche alet' besser werre,  
weil'r dann immer d'r gleiche Abstand vom  
Mund zum Hörer hat, ähnlich wie's beim  
„Kraulein vom Amt“ d'r Fall ich.  
Amwer sonst ich d'r Rundfunk e' grob-  
artige Erfindung mit noch ungekannte Mög-  
lichkeit un' Karlsruh' kann den Ruhm for  
sich in Anspruch nemme, sei' Biege a'weise zu  
sei', ich doch die Entdeckung der Herische Welle',  
die Grundlag vom Rundfunk, an d'r Karlsru-  
her Hochschule gelunge.  
En ideener Brauch ich's von d'r Rundfunk-  
leitung, ihre Hörer zum Geburts- oder

Namensdag zu gratuliere, d. h. wenn m'r're  
vorher rechtzeitig mitgeteilt hat un' wobei m'r  
a en Wunsch äußere darf, meintwege die oder  
ielle Musikplatt un' höre zu kriegen. Wenn's  
irgendwie acht, kommt die Zeitung dem Wunsch  
a noch, zur Freud vom Hörer, 's ich eigent-  
lich ichad', daß m'r net arad'io ohne weiteres  
dem Schprecher alet' Antwort gewene kann,  
wenn ich m'r saage muß, daß des en mord-  
mächtiger Kandelmodell gewene dhut.  
Doch a'ung dod' rion. Uff alle Fäll hat d'r  
Rundfunk uff'm Gebiet d'r Unterhaltungs-  
musik un' dem d'r Bildung Wertvolles abbrocht  
un' werd' a in Zukunft noch meh' bringe, ob-  
schon daß durch den Rundfunk mannich annere  
Sach oder gar Beruf glatt erledicht werd, a.  
V. irgendwelche volkstümliche Konzerte, wie  
m'r're vom Schtadigaarde her kennt, ja sogar  
d'r Theater'such kann drummer leide, was durch  
die heutich schlech' Wirtschaftslag noch b'onders  
a'fördert werd. Wozu noch kommt, daß sich d'r  
Rundfunkhörer bei sei'm Höre' felerlele Zwang  
ufferlege braucht. Er kann a. V. in Demo-  
armel un' sei' Höghe rauchend, bequeme uff'm  
Kanapee liegend, voll Genuß ere Dper zu-  
horche, wozu er sich im annere Fall ericht noch  
in e' feierlichere Luft werre muß. Ich bring's  
sogar ferlich, mit'm Hörer uff'm Kopf, mich  
während der Konzertvortrag erschließen in de'  
Genuß voneme gute Buch zu vertiefe, ohne daß  
for beides en Wooddheil drauk entfliche dhut.  
Wenn's Wetter also immer Pfingstfest sei'  
erschliche Besserung verdröcht, dann hamwe  
nomme noch ein Trost, im Rad'io en a'felli-  
cher Freund un' Unterhalter zur Seit' zu  
hawwe, den ich nemmech v'rmissie möcht.  
In dem Sinn „Fröhliche Pfingstfest!“  
Ihr ergebenster  
Simplizius Gansbedderle.



Wilder spielte das Nocturno von Chopin mit Eigenart. Alexa Steibel mit ihrem farbenreichen Anschlag bewies mit der Sonate Opus 2 Nr. 1 von Beethoven viel Musikalität. Beschlüssen wurde der Abend mit dem Konzertstück L-moll von G. M. v. Weber, das von Paula Billing schon wiedergegeben wurde. Den Dreifachpart spielte ihr Lehrer Direkt. G. Kürtgers am zweiten Klavier. Reicher Beifall lohnte alle Darbietungen.

**Die Kürzung der Kinderzuschläge.**

Wie der Deutsche Beamtenbund aus zuverlässiger Quelle erfährt, besteht die ernsteste Befürchtung, daß durch die zu erwartende Notverordnung der Reichsregierung der Abbau der Kinderzuschläge für das erste Kind verfügt werde. Mit dem Deutschen Beamtenbund und dem Deutschen Lehrerverein erhebt der Badische Lehrerverein den entschiedensten Widerspruch gegen eine solche, jedem sozialen Verständnis ins Gesicht schlagende Absicht verantwortlicher Stellen. In Zeiten der Not, wie sie heute gerade die Familienwäter trifft, müßte ein Abbau der Kinderzuschläge von allen Beamten- und Lehrerfamilien als empörend empfunden werden. Das Vertrauen zum Staate und zur Reichsverfassung, die den Schutz der Familie verspricht, würde auf das ernsteste erschüttert. Es ist deshalb Pflicht, nachdrücklich zu warnen. Gerade die Mitglieder des Badischen Lehrervereins hätten die Verechtigung, hier Widerspruch zu erheben, weil sie immer für weitere Ausgestaltung des sozialen Charakters der Beamten- und Lehrerbildung eingetreten sind. Darüber hinaus legt der B.V.L. Verwahrung ein gegen jede beabsichtigte weitere Kürzung der Beamten- und Lehrerbildung.

**Nationalsozialistische Kundgebung.**

Die von der NSDAP. am Freitag veranstaltete Kundgebung wurde von Versammlungsleiter Kramer eingeleitet, der mitteilte, daß der als Redner des Abends angesehene Reichstagsabgeordnete Dreher-Ullm nicht erscheinen könne, da er am Donnerstag sich erst einer schweren Augenoperation habe unterziehen müssen. Für ihn sprach Frank-Wüchling, der seine Rede mit der Behauptung begann, daß die letzte Notverordnung nur dazu da sei, die Nationalsozialisten zu unterdrücken, sie zu befehligen Republikanern zu erziehen. Es gehe heute um die Entscheidung Nationalsozialismus oder Volkswirtschaft, zu dem die Regierung Brüning die Schrittmacherin sei. Der Redner ging nun auf die Politik der Sozialdemokratie ein, die ihre Verprechen den Wählermassen gegenüber nicht gehalten habe. Vor dem Gericht werde mit zweierlei Maß gemessen, und von der Gleichheit sei in der deutschen Republik nichts zu merken. Die Brüderlichkeit bestehe aus der Hebe der Kommunisten. Weiterhin beschästigte sich Frank mit dem Zentrum, das er als den Untergang der Religion bezeichnete. Der Redner kritisierte nochmals die Notverordnungen Brüning und wandte sich dann der Weltwirtschaftskrise zu und erklärte, daß zwischen der deutschen Krise und z. B. der amerikanischen ein großer Unterschied sei. Durch das Senken der Löhne zerstöre die Regierung den einzigen Markt, der den deutschen Wirtschaft noch bleibe, den Binnenmarkt. In Absatz und in Thüringen hätten die Nationalsozialisten gezeigt, daß sie nicht nur zu kritisieren, sondern auch zu regieren verständen. Der Volkswirtschaft bedeute nichts anderes als einen Weltkrieg auf

deutschem Boden. Der Redner fand für seine Ausführungen starken Beifall von der gutbesuchten Versammlung.

**Karlsruher Pfingstjugendfußballturnier.**

Am Pfingstsonntag und Pfingstmontag jeweils ab 1/2 Uhr nachmittags finden im Phönixstadion mehrere Fußballspiele statt und zwar zwischen Phönix A 1 und A 2 als Gastgeber und den württembergischen Vereinen Juffenhäuser, Calw, Waiblingen und Weilerstadt. Die Gastmannschaften sind in ihren Bezirken als sehr spielfertig bekannt und dürfte deshalb interessanter Sport geboten werden. Ein Besuch des herrlichen, im Frühlingsschmuck prangenden Phönixstadions ist deshalb zu empfehlen.

Der Eisenbahnverkehr über die Schiffbrücke bei Magau ist ab 22. Mai, 14 Uhr, beginnend mit den Zügen 578/579, wieder voll aufgenommen worden.

**Verkehrsunfälle.**

Ecke Zirkel- und Waldhornstraße stieß am Freitag ein Motorradfahrer, der in westlicher Richtung durch den Zirkel fuhr mit einem aus nördlicher Richtung durch die Waldhornstraße kommenden Personenkraftwagen dadurch zusammen, daß der Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht außer Acht ließ. Das Motorrad wurde dabei beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. In dem Personenkraftwagen ist nur leichter Sachschaden entstanden. Ferner erfolgte Ecke Kaiser- und Kreuzstraße ein Zusammenstoß zwischen 2 Personenkraftwagen, der ebenfalls auf unvorsichtiges Fahren zurückzuführen ist. In beiden Fahrzeugen entstand unbedeutender Sachschaden.

In der Stephaniensstraße wurde ein 6 Jahre altes Mädchen, das die Fahrbahn überqueren wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Anschließend ist das Kind durch eine unvorhergesehene Bewegung in den Personenkraftwagen hineingelaufen. Das Mädchen erlitt eine leichte Gehirnerschütterung sowie Verletzungen am Kopf und an den Beinen, die glücklicherweise nicht ernster Natur sind.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Durlach, wo in der Ballerstraße ein 8 Jahre altes Mädchen in dem Augenblick hinter einem aufgestellten Kraftwagen hervorsprang, als ein Personenkraftwagen vorbeifuhr. Das Kind wurde zu Boden geworfen, seine Verletzungen sind nicht ernster Natur.

Unfall. Beim Rondellplatz in der Karl-Wilhelm-Straße erlitt Freitag nachmittags eine Frau von hier, die den Friedhof besuchen wollte, einen Nervenanfall und blieb bewußtlos liegen. Sie mußte mittels Krankenwagen in ihre Wohnung verbracht werden.

**Diebstähle.**

Eine Witwe von hier erstattete die Anzeige, daß ihr aus ihrer Wohnung von ihrem Untermieter 17 Bettlaken und verschiedene Herrenbekleidungsstücke entwendet worden seien. Die Ermittlungen wurden eingeleitet. Am Freitag wurde ein Handlungsgehilfe aus Oberfeld und dessen Bruder festgenommen,

welche in dem dringenden Verdacht standen, einer Frau in Heidelberg Anfangs dieses Monats 180 Mk. gestohlen zu haben. Nach anfänglichem Leugnen gab der eine der beiden Brüder die Tat zu.

Ferner wurde ein Autobändler aus Haslach in Württemberg, der in dem dringenden Verdacht steht, vor einiger Zeit in Pforzheim einen Doppelpersonenzug entwendet und in seiner Werkstätte unkenntlich gemacht zu haben, vorläufig festgenommen.

Ein Kaufmann von hier erstattete die Anzeige, daß ihm in der Nacht auf den Freitag aus seiner Wohnung, welche vermutlich mittels Nachschlüssel geöffnet worden ist, ein Pfandschein im Werte von 20 Mk. entwendet worden sei.

Im Laufe des Freitag wurden sechs Fahrräder gestohlen.

**Berankstaltungen.**

Kammermusik-Abende 1931. Eine interessante Abhaltung hat auch in diesem Jahr wieder die Konserndirektion Kurt Reusfeld durch Verteilung von Fragebogen bei ihrem letzten Kammermusik-Abend vorgenommen, um zu ermitteln, welche Kammermusik-Vereinigungen den Abonnenten dieses zu großem Ansehen gelangten Zuhörs erwünscht sind. Es wurden im ganzen 56 dieser Fragebogen ausgefüllt wieder zurück geschickt; nachstehend seien die Stimmenzahlen veröffentlicht: Guarneri-Quartett 53, Busch-Quartett 49, Kollisch-Quartett 44, Klingler-Quartett 40, Kreis-Quartett 38, Wendling-Quartett 34, das Böhmische Streich-Quartett 28, Gewandhaus-Quartett 21, Bosniak-Trio 14, Weisiger Streich-Trio 10, Budapest-Quartett 10, Jüricher-Quartett 8, Amar-Quartett 7, Anna-Kremer-Trio 6, Vener-Quartett 6, Silber-Trio 4, Jila-Quartett 4, Dresdner-Quartett 3, Fehlbänder-Trio 2, Valler-Trio eine Stimme. Den Wünschen der Mehrheit durchaus Rechnung tragend, wurden also für die nächste Spielzeit engagiert die Streichquartette: Guarneri, Kollisch, Klingler, Böse, Benediktin und Gewandhaus. Das Busch-Quartett mußte allerdings leider fortfallen, da es den ganzen Winter über in Nordamerika konzertieren wird. Die Ausgabe der Abonnementskarten hat begonnen, Vorverkauf nur baldtr. 81, in der Musikalienhandlung Kurt Reusfeld.

Sommerfest der Schaffer-Gilde e. G. m. b. H. Am Pfingstsonntag und Pfingstmontag, jeweils nachm. 8 Uhr, findet auf dem Siedlungs Gelände „Schaffergrund“ ein Sommerfest statt. Für gute Unterhaltung ist gesorgt. Zur Erschließung dieses Geländes wurde inzwischen eine 778 Meter lange Eisenbahntrasse gebaut, die neben weiteren Fortschritten bei dieser Gelegenheit gejezt werden soll.

Pfingst-Theater-Ausflug der Volkshöhne. Diejenigen Mitglieder, die wegen der unsicheren Witterung bisher keine Karten für die Freilichtaufführung am Pfingstmontag im Schwelinger Park gezt haben, erhalten solche auch an der Abendkasse in Schwelinger, wenn sie ihre Karlsruher Volkshöhnenmitglieds-karte vorweisen. Nach Schluß der Vorstellung wird der sonst nur bis Graben laufende Personenzug bis Karlsruhe durchgeführt.

**Standesbuch-Auszüge.**

Todesfälle und Beerdigungen. 22. Mai: Luise Grell, alt 56 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Grell, Bauarbeiter. Beerdigung am 25. Mai, 11 Uhr. Beria Solmer, alt 52 Jahre, Ehefrau von Leopold Solmer, Privatmann. (Beerdigung) 23. Mai, 12 Uhr. Handlungsgeselle, Lebia, alt 22 Jahre. Beerdigung am 25. Mai, 12 Uhr. Margot, alt 1 Jahr 10 Monate 1 Tag. Vater Hermann E a n n e r, Stadt-Arbeiter. Beerdigung am 25. Mai, 12 Uhr. Gultov Reitz, Kaufmann, Ehemann, alt 78 Jahre. Beerdigung am 25. Mai, 11.30 Uhr.

**Wetternachrichtendienst.**

Der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Die über dem Ozean herangezogene Luftmasse arbeitet sich nur langsam gegen den Kontinent vor. Infolgedessen wird es vorerst nur zu Gemitterbildungen und zunehmender Erwärmung kommen.

Wetterausichten für Sonntag, den 24. Mai: Noch ziemlich heiter, wärmer und vereinzelt Wärmegewitter.

Für Montag, den 25. Mai: Weitere Erwärmung und gesteigerte Gewittertätigkeit.

Wassertemperaturen Samstag früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstanz 14 Grad, Rhein bei Mannheim 12 Grad.

Nhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Wiel.	23. Mai: 190 cm; 22. Mai: 225 cm.
Waldbrunn.	23. Mai: 370 cm; 22. Mai: 394 cm.
Schutterinsel.	23. Mai: 265 cm; 22. Mai: 295 cm.
Rehl.	23. Mai: 402 cm; 22. Mai: 425 cm.
Magau.	23. Mai: 815 cm; 22. Mai: 560 cm, mittl. 12 Uhr: 577 cm, abends 6 Uhr: 594 cm.
Mannheim.	23. Mai: 506 cm; 22. Mai: 487 cm.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

Das im Laufe Kaiserstraße 114 neu eröffnete Waren-Park-Geschäft befindet im ersten Moment keine vornehm geschmackvolle Aufmachung der Räume. Die gründliche und sachmäßige Behandlung für sämtliche Kunden wird in neuzeitlichen und allen Geräten höchsten Fußpflege aussehender Kabinen durchgeführt (swei Kabinen für Fußpflege, eine Pediküre-Kabine).

**Tagesanzeiger.**

Pfingstsonntag, 24. Mai 1931.  
Bad. Landestheater: 17-22 Uhr: Die Weibchen von Nürnberg.  
Städt. Konzerthaus: 19.30-22 Uhr: Meine Frau das Fräulein.  
Städt. Theater: 18-20-22 1/2 Uhr: Festkonzert des Philharmon. Orchesters.  
Bad. Hoftheater (Konzerthaus): 16 Uhr: Italien. A. T. B. Platz: 15 Uhr: Handball, und Faustballspiele.  
Philharmonie-Z.B. Spiel gegen A. T. B. 46.  
Restaurant Friedrichshof: Eröffnung des Gartens mit großem Konzert der Harmonikcapelle.  
Kaffee Hoebner, das Abendlokal.  
Siedlungs-Gelände Schaffer-Gilde: ab 16 Uhr: Sommerfest.  
Nheinfahrten mit R. S. „Reithosen“: 8.45 Uhr Fahrt n. Germerheim, Speyer, Mannheim u. Worms; 19.45 Uhr: Abendsfahrt mit Lang n. Börd.

Pfingstmontag, 25. Mai 1931.  
Bad. Landestheater: 15-18 Uhr: Der Gauknitter von Rüdiger; 20-23 Uhr: Victoria und die Fular.  
Städt. Theater: 11-12 1/2 Uhr: Frühlingsfest; 15 1/2-18 1/2 Uhr: Festkonzert des Philharmon. Orchesters.  
Bad. Hoftheater (Konzerthaus): 16 und 20.30 Uhr: Italien.  
Volkshöhne: 20 Uhr: Lustspiel-Aufführung im Schwelinger Schloßpark. Das Fräulein.  
Restaurant Friedrichshof: Großes Gartenkonzert, bis 22 Uhr.  
Fischerlauf - Flugplatz: Konzert mit Lang n. Börd.  
Tanzlehr-Institut Brannengel: 19 1/2 Uhr: Pfingst-Abend im „Alten Krug“.  
Kaffee Hoebner: 16 1/2 Uhr: Tanztee und Abendessen.  
Siedlungs-Gelände Schaffer-Gilde: ab 15 Uhr: Sommerfest.

**Bullrich-Salz** - NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ - NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ - NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ - NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ

**Packung nur 0,30**  
**Tabletten nur 0,25**

**Was müssen Lahnw wissen**

**Gege d' Nordpolfahrt vom „Zeppelin“.**  
Mir leide's net! Mir leide's net, un wann die „Pearl“ au trucht, daß ihr de „Zeppelin“ riskiert for ehbes, wo nit nußt!

Als wie e Mütterle ihr Kind hüt mer de „Zeppelin“.  
Wollt ihr, daß er in Eis un Wind mit Mann un Maus geht hin?

Die unnerst' Hell - der Dante sacht's - isch Eis, drin eingefrore die allergrößte Sünder sin, die ewig sin verlore.

Got des der „Zeppelin“ verdient for all' die viel Pfäfer, wo er uns, de Beschauer, macht un seine Passagier?

Sacht Herz un Kopf am rechte Fleck, so zeichen den Protest:  
„Mir leide's net! Mir leide's net, trotz Nord, Süd, Ost un West!“

**Das Weierheimer Wäldchen.**  
„Unser Wäldchen pukt sich wieder heraus!“ sagt der Südwestfädler, wenn er auf der Stühbank der Ruhe und Beschaulichkeit huldigt. Und er nimmt hernach ein ganzes Herz voll Freuden mit nach Hause. Aber er hat auch Wäldchen, recht berechtigt Art, wie er meint. Unser um die Wohlthat der Wäldchenbesucher besorgtes Stadtgartenamt soll sie hören: Welt, das Durchfließen des Waldes durch Baumfällern bedarf doch wieder einer Neuzugung des Baumbestandes, wenn besagter Ort ein Wäldchen bleiben soll? Zum andern: Busch und Baum erst schaffen die Heimlichkeit des Waldes. Nadte Grasflächen mit dünnem Bestand von Bäumen tun's nicht. Die Aus- und Eingänge des Wäldchens besonders sehen zu dürftig aus. „Bitte, bitte, gebt

uns grünes Buschwerk, daß wir uns darin tummeln und singen und brüten können!“ so hört man unsere Bittlinge, die Singvögelchen, mit uns schön betteln. Und was könnte dem Orte und den dort Erholung und Freuden suchenden Menschen dienlicher sein als augenweiden des Buschwerk am Wegen und in den Grasflächen malerisch zerstreut liegend und reiches Vogelgeleben darin! - Dieses Stadtgartenamt, nimm dich mit gewohntem guten Willen und warmem Naturempfinden der Sache an. Wir tun vertrauensvoll darum bitten.

**Dienst am Kunden.**  
Wohl das meist gehörte Wort bei der heutigen schweren Zeit. Viele Geschäftseleute und auch Behörden folgen dem Zug der Zeit und kommen ihrer Kundenschaft entgegen, - bloß die Post nicht. Sonst hätte sie schon längst einen Uebelstand in ihrer Betriebsführung entdecken müssen, der für eine Großstadt, wie Karlsruhe es sein will, direkt unhaltbar ist. - In anderen Städten, Offenburg z. B., sind an wichtigen Straßenkreuzungen (auch in den äußeren Stadtteilen) Postkarren- und Briefmarkenautomaten angebracht, jederzeit benützlich und bereit für den „Kunden“. - Wie sieht es aber damit in der Landeshauptstadt aus? Ich habe (außer dem Bahnhof und der Hauptpost) noch nirgends eine solche Einrichtung entdecken können. Es wäre doch für die Post ein Leichtes, hauptsächlich in den Außenbezirken, solche Automaten anzubringen, damit man nicht wegen jeder 10-Pf.-Marke an die Hauptpost laufen muß. Nicht jeder ist in der Lage, sich einen Vorrat an Marken anzulegen. Also...

**Schuhhäuschen in der Absiedlung.**  
Wer jemals an der Ecke Zeppelinstraße-Edeneystraße die fahrplanmäßige Viertelstunde und die in der Regel noch dazu gehörigen Minuten Verpöpfung im schneidenden Nordostwind oder im bläsenden Phönix, bei herniederprecitendem Regen oder in große Staubwolken

gehüllt, auf die erkohnte Straßenbahn gewartet hat, der weiß, wie dringend hier ein Schuhhäuschen not tut. Die Bewohner der Absiedlung, die auf diese Verbindung mit der inneren Stadt allein angewiesen sind, wissen davon ein Lied zu singen. Den ewig wehenden Winden von allen Seiten schiklos preisgegeben, ohne nur die geringste Möglichkeit eines Unterschlupfes, bildet für jeden dort Warenden die Haltestelle der geeignete Ort, sich eine Erlösung zu holen und sich seine Garderobe gründlichst zu verberben. Die Bitte um schnellste Abhilfe scheint danach wohl berechtigt; denn auch im Sommer in Hitze und Staub - ohne ein Schattenschleichen - wird diese Haltestelle zur Qual der Anwohner. Was mit billigen Mitteln an der Erbbergerstraße und an der Oberfeldstraße errichtet werden konnte, ist an der zugängsten Ecke der ganzen Gegend unaufschiebbare Notwendigkeit!

**Qual der Pferde.**  
Ungefähr 250.000 Pferde werden im Jahre 1931 aus den östlichen Staaten nach dem Westen durch Deutschland transportiert. Die eng zusammengescherten Tiere dürfen, wenn Seuchengefahr besteht, in Deutschland nicht ausgeladen werden und bekommen während des ganzen Transportes nichts zu trinken. Es kommt häufig vor, daß Tiere, die auf dem Boden liegen, schwere Verletzungen durch die anderen Tiere erleiden. Wo bleiben hier die Verbesserungen, die auf allen Gebieten einsetzen, Fortschritte, auf die wir so stolz sind?

**Wildereummessen.**  
Den einen treibt der Hunger, den anderen die Freude am Sichten zum Wildern, den anderen ein übles Jagdvergnügen. Keiner denkt an das Leiden des in der Schlinge gefangenen, den Schmerz und die Todesangst des in der Falle gefangenen Wildes, Erziehung von Jugend auf zur Liebe zum Tier, zum Mitleiden und Mitleiden mit jeglichem Geschöpf, ist heute notwendiger als je. Ein Reh, das in der Schlinge gefangen, stumm leidet, die Schlinge

ging in einem Fall durch Fell und Fleisch durch bis auf die Rippen - ein Hitz, der in der Falle gefangen, mit der Falle heimgekehrt wird, und dem, um das Fell nicht zu beschadigen, lebend die Augen ausgestochen werden, sind nicht die Vorgänger von Menschen, an denen die Tierquälerei zum Mörder werden kann? Gegen solche Verbrechen, die gegen die Menschheit gegen solche Elemente beizutreten und Beratern Verbrechen nach Möglichkeit verhindern.

**Bäter Klagen!**  
Daß man einmal im Jahr die Mütter ehren tut finden wir schön und gut. So eine Mutter ist auch etwas lieb's und feint's. War man als junger Mann in Geldverlegenheit, sah man die Mutter an und klagte ihr sein Leid und lächelnd half sie aus. Quälte sonst was das Herz und war's ein Liebesjammers ging man zur Mutter bloß, schon war man's los. Nur eins gefällt uns nicht. Daß man uns Bäter stüßwendig kaltgestellt. Das schöne, liebe Geld, das man zum Leben braucht, verdienen doch wir Bäter im Schweiß des Angesichts. Drum meinen wir es wäre angebracht, wenn man uns künftig auch einen Tag vermacht. Man braucht uns ja nicht grad mit Blumen und Schokoladen besetzen und erfreuen. Vom wunderhübschen Rhein ein gutes Flöschchen Wein und noch für jede Stunde eine Zigarre in den Mund tuts auch.  
Zum Vatertag.







# INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG



## Scheinwerfer auf die Börse.

### Die Januar-Tiefkurse wieder erreicht!

Neue schwere Kervenproben für die deutschen Börsen — die Kurien haben seit wieder das Niveau der Januar-Baisse erreicht, jener Baissenbewegung, die in der Hauptphase darauf zurückzuführen war, daß die Besitzer großer Aktienpakete, Große im Reiche des Kapitals, zum Verkauf gezwungen waren. Die deutschen Börsen folgten den jekigen neuen Kursrückgängen der Baissen New Yorks, wo sogar die Tiefkurse des Jahres 1930 bereits unterschritten sind. Aber die katastrophale Lage der Wall-Street-Börse ist nicht der Hauptgrund für den neuen Kursrückgang, wenngleich wieder Verkäufe für amerikanische Rechnung, vor allem für Rechnung amerikanischer Investmenttrusts, eine gewichtige Rolle spielten. Das deutsche Publikum beginnt allmählich wieder müde zu werden; die Verfallmommomente, die auf die Börse einwirkten, waren allzu zahlreich.

Auf die funktionelle Sanierung der überreichlichen Kreditbanklast folgte das negative Ergebnis der Genfer Konferenz, auf die man gerade an der Börse mancherlei Hoffnungen gesetzt hatte. Als Ausgangspunkt für eine internationale Bewegung zur Lösung der Reparationsfrage hatte man Genf angehen. Die starke Haltung Frankreichs, das auf seinem Goldfuß hoch, hat diese Hoffnungen jäh gekniet. Zu diesen außenpolitischen Sorgen kam ein Erschreden über die Erkenntnis, daß sich im Reich, bei den Ländern und bei den Kommunen trotz aller Opfer immer wieder Defizitstände aufstaut. Von der neuen Notverordnung befürchtet man neue Steuererlässe. Dazu kam, daß die weiteren Preisrückgänge bei Kupfer und Zinn eine neue eindrucksvolle, sie gelten nur als ein Kanal dafür, wie große an den Kapitalzentren unter dem Druck der Krise die unbeschäftigten Gelder sind. Der deutsche Geldmarkt hat von diesen Diskontierungen bisher keinerlei Vorteile gehabt, der unbefriedigende Erfolg der Postfachanweisungen bewies, wie schwach immer noch die deutsche Kapitaldecke ist. Weitere Verfallmommomente bildeten Dividendeneinkünfte, so bei den Bayerischen Motorenwerken, bei Zellstoff Waldhof und Maschinenfabrik Ulm, auf die auch die neuen Zellstoff-Produktionsbeschränkungen drückten. Man befürchtet vielfach, daß die ungewisse Zukunft den Verwaltungen wieder nahelegen dürfte, möglichst niedrige Dividenden anzusetzen.

Wie immer bei scharf wehenden Kurven wurde das Angebot noch durch Zwangsverkäufe

und Selbstexekutionen vermehrt, man sprach auch von der Lösung eines großen Baissengagements seitens eines Großindustriellen. Der für Deutschland ungünstige Verlauf der Genfer Konferenz brachte ferner ausländische Verkaufsbefehle. Man war unangenehm berührt, daß trotz der Reinigung der Märkte durch die Kursrückgänge der letzten Wochen immer wieder Material herauskam. Mitunter wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht hinter den Kursrückgang neues Unheil vorbereite, nachdem man erfahren hatte, daß das Geheimnis der anhaltenden Verkäufe der Vormachen darin bestanden hatte, daß das Wiener Haus Rothschild auf die Sanierungsnotwendigkeit bei der Devisenrichtigen Kreditbanklast, die damals noch der Welt verborgen war, vorher gewaltige Aktienposten heimlich verkauft hatte. Eine Anzahl

von Baissespekulanten unternahm neue Angriffe auf das Kursniveau, ihre Angriffsliste stieg mit ihren Erfolgen. Gegenüber diesem Verkaufsbefehl beschränkten sich die Großbanken darauf, nur einen Teil des Angebotes und auch dies nur auf ermäßigtem Kursniveau aufzunehmen. Somit magten sich nur vereinzelt „Meinungsverkäufer“ hervor. Erst zu allerletzt sah sich die Baissenpartei auf die Beobachtung hin, daß angesichts umfangreicher Baissengagements in der Prolongation vielfach Stüdemangel in Erscheinung tritt, zu Rückkäufen veranlaßt.

Am empfindlichsten waren die Kursverluste bei den Realwerten und bei einer Anzahl von Spezialpapieren, wie Waldhof, Schultze, Schuberth u. Salzer, Julius Berger und bei den anderen Bauwerken. Unter Zwangsverkäufen hatten auch die Kunstwertwerke, speziell Bemberg, zu leiden, so daß die Fortschritte der Konventionenverhandlungen eindrucksvoll blieben.

Die weitere Entwicklung wird davon abhängen, ob sich die Ausfichten für eine Aufhellung der Reparationsfrage bessern. Die Börse flammert sich dabei an die Hoffnungen, die auf die Konferenz in Genauers gesetzt werden. Auf Basis der jekigen neuen Tiefkurse könnten selbst Teilerfolge in der Reparationsfrage Kursreparaturen nach oben bringen.

## Süddeutscher Produktenmarkt.

Die Tendenz an den internationalen Getreidemärkten war für Weizen in der vergangenen Woche ruhig und die Kursnotierungen zeigten gegen die Vorwoche einen geringfügigen Abgang. Maßgebend für die ruhige internationale Verfassung der Märkte waren die günstigen Sanktionsberichte sowie die großen Vorräte, zumal auch das Kaufinteresse des Kontinents stark nachgelassen hatte.

An den süddeutschen Produktenmärkten war die allgemeine Stimmung sehr ruhig und die Unternehmungslust klein. Die Verhältnisse nach den stattgefundenen Zollveränderungen haben das Geschäft nicht beleben können, da die Käufer mit Rücksicht auf die auch jetzt noch bestehende Unsicherheit in Bezug auf event. weitere Maßnahmen der Regierung sehr vorsichtig operieren und Aufkäufe nur von Hand zu Mund vornehmen. So war die Einkaufstätigkeit der süddeutschen Brotmühlen infolge schwierigen Beschaffens recht gering. Die Preise für Auslandsweizen wie auch für Inlandsweizen sind etwas billiger geworden. — Roggen hatte ebenfalls kleines Geschäft, doch zeigten sich hier die Verkäufer weniger nachgiebig, so daß die Preise sich eher halten konnten als bei Weizen. In Weizenmehl war das Geschäft bei größerer Zurückhaltung der Käufer recht schwierig. Da man allgemein auf dem Standpunkt steht, daß bei dem derzeitigen Kampf um den Brotpreis die Mehle zumindest feinstenfalls höher kommen können, kauft man hier nur den allernotwendigsten Bedarf auf fürze Zeit. Die Mehlensforderungen gingen teilweise bis zu 0,50 Rm. auseinander, waren aber im allgemeinen nachgiebig gehalten. Gut gefragt waren lediglich Weizenrotmehle für die nennenswerten Angebot jedoch nicht vorlag. Roggenmehle

haben preislich keine Veränderungen erfahren und hatten zur Deckung des sofortigen Bedarfs guten Absatz, während für spätere Termine ebenfalls Zurückhaltung beobachtet wurde.

Der Getreidemarkt verlor in allen seinen Sparten ruhig und ohne nennenswerte Umsätze. Speziell das Geschäft in Industrie- und Futtergeräde hat erheblich nachgelassen, doch haben sich die Preisrückgänge kaum geändert. Der Getreidemarkt erwies sich ebenfalls ruhig und es wurde nichts von größeren Umsätzen verlaubar. Bezüglich der Preise haben sich Veränderungen in süddeutschen Provenienzen nicht ergeben, hingegen norddeutsche Partien eher etwas niedriger gehalten waren. Mais war in disponiblen Positionen nur in ganz kleinen Mengen erhältlich, hingegen auf Lieferung genügend Ware im Markte war. Die Preisrückgänge zwischen Vork- und Lieferungsware betrug etwa 1,50 Rm.

Futtermittel lagen zur prompten Lieferung im allgemeinen gut behauptet und zeigten kaum irgendwelche Preisveränderungen. Für spätere Lieferungen waren die Preise billiger gehalten, doch zeigte man sich vorsichtig. Wägenahprodukte erfreuten sich immer noch häßlicher Nachfrage, hingegen die Lieferungsbedeutung nur wenig gebessert hat.

**Kärntner Devisenkurse vom 23. Mai.** Paris 20,26, London 25,107, New York 5,1785, Belgien 72,05, Italien 27,117, Spanien 50,60, Holland 38,20, Berlin 123,277, Wien 72,78, Stockholm 138,90, Oslo 138,75, Kopenhagen 138,70, Sofia 3,75, Prag 15,34, Warschau 58,00, Budapest 90,84, Athen 6,725, Konstantinopel 2,46, Bukarest 3,054, Helsinki 13,054, Buenos Aires 1,58, Japan 2,56.

## Bender & Co.

In der gestrigen G.S. der Baumwollweberei Benders u. Co. A.-G., Kaiserslautern, waren 196 Stimmen vertreten. Nach dem Geschäftsbericht gibt die Bilanz den Stand der Abwicklung auf Grund des Ende des Vorjahres mit den Wägenen geschlossenen Vergleichs. Das Resultat wurde wesentlich beeinflusst durch die trotz aller Bemühungen im Dezember 1930 nicht mehr abwendbar gewordene Zwangsverflegerung der Verksanlagen, welche damit in das Eigentum der Hypothekengläubiger übergingen. Die Ausarbeitung und Verwertung der Materialien konnte mangels flüssiger Mittel nur teilweise in entsprechend kleinem Umfang erfolgen. Unter Berücksichtigung der Lage der Weltwirtschaft und der sich weitenden Konjunktur sind alle Vermögensgegenstände sorgfältig bewertet worden. Die Bilanz per 31. Dezember 1930 weist auf: Maschinen mit 10.000 (55.000) Utenstücken sind auf 1 Rm. abgeschrieben, Mobilien desgleichen (i. S. Einrichtungen 2004), Fuhrpark 50 Rm. (—), Kasse 227 (i. S. Kasse, Postcheck, Wechsel 1108), Postcheck 59, Effekten 4775 (18.425), Debitoren 5479 (55.859), Pass- und Fertigwaren 9357 (i. S. Roh-, Halb- und Fertigwaren 125.933), andererseits neben dem Aktienkapital von 600.000 Rm. Aktienkapital 60.218 (50.000), Debitoren 4958 (5592), Transfer 4958 (3924), Kreditoren 231.119 (286.250). Die Bilanzsumme ist von 1.150 auf 0,807 Mill. Rm. zurückgegangen. — Nach der Gewinn- und Verlustrechnung erforderten Generaluntkosten 94.933 (48.210) Rm. Der Verlust erhöhte sich von 696.977 auf 804.977 Rm. — In der G.S. wurden die Punkte, die die schließliche Über eine Derabsetzung des Aktienkapitals im Verhältnis 12:1, die diesbezüglichen Zwangsänderungen und die Ermächtigung des A.S. zur Annahme derselben betreffen, durch einstimmigen Beschluß abgelehnt. Die Berichte von Vorstand, Aufsichtsrat und Prüfungsausschuss, Bilanz und Erfolgsrechnung sowie die Entlastung des Vorstandes, Aufsichtsrats und Prüfungsausschusses wurde gegen 23 Stimmen angenommen. Für die Entlastung stimmten 62 Stimmen. Die Opposition gab Entlastung Protokoll. Aus dem Aufsichtsrat scheidet Karl Benders-Kaiserslautern sabbungsgemäß aus. Er wurde einstimmig wiedergewählt.

## Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 22. Mai. Der Nürnberger Hopfenmarkt verfolgte auch in der heute abgelaufenen Periode weiterhin seine feierliche ruhige Tendenz. Es waren nur 20 Ballen angefahren, doch sind die Kommissionen nur ziemlich gut mit Vorräten versorgt, so daß immerhin jeglicher Nachfrage Genüge geleistet werden kann. Das meiste Interesse richtete sich wieder auf Gallertener, die in vollem Maße den bisherigen Preisstand unverändert behaupten konnten, während alle übrigen Sorten weiter nachgeben mußten. Für den Export wurden wieder einige Mengen aufgetauft und außerdem auch am Zollamt eine Partie jugoslawischer Hopfen abverkauft. Der gesamte Wochenumsatz erreichte 180 Ballen. Bei Beschlüssen notieren nach amtlicher Bestätigung (in Reichsmark pro Zentner):

	Prima	Mittel	Geringe
Dersbruder Gebirg	28-30	20-25	15-18
Spalter	35-40	25-30	20
Gallertener	35-40	25-30	20
Badische Hopfen	30-35	20-25	15
Bairischer Hopfen	30-35	20-25	15
Zeitaner	60-65	40-50	—

# Mühlacker Welle 360 Sendefolge des Südd. Rundfunk Freiburg Welle 569

## Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Samstag:

6.15: Zeit, Wetter, Gymnastik. 7.15: Wetterbericht. 11.00: Nachrichten. 12.55: Rauener Zeits. (N. tägl.). 18.00: Zeit, Wetter, Landw. (auf. Sa.).  
 6.45: Gymnastik. 10.00: Schallplatten. 12.00: Wetter. 13.30: Progr.-Vendung, Wetter, Nachrichten. 19.10: Zeitanlage (Do. 19.15).

**Sonntag, 24. Mai, 7-8:** Hamburger Hafenkonzert, 8.30: Morgenkonzert, 8.30: Kathol. Morgenfeier, 10.30: Konzert, 11.30: Reichsbühne: Kanäle zum hellen Pflanzfeld: Mio hat Gott die Welt gegeben von Joh. Seb. Bach, 12: Mittagskonzert, 13: Kleines Kapitel der Zeit, 13.15: Schallplattenkonzert, 14.30: Gemischte Chorvergnügen, 15: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters, 16.30: Fußball-Länderkampf: Deutschland-Österreich, 18.15: Stunde der Jugend: Poie Sappendier, 19.45: Kurt Semke liest aus eigener Feder, 19.30: Musik des Philharmonischen Orchesters Stuttgart, 20.30: Ein Pflanzfeld auf dem Redar, 21.30: Uebung: Der Spiegel des Minon, 23-24: Tanzmusik.

Ihren **Qualitäts-Maßanzug** Preise zeitgemäß! nur bei **Wolff Groß & Sohn** Kaiserstr. 193/195 Telefon 3009

**Donnerstag, 23. Mai, 12.20:** Alte Tanzmusik 12: „Lotte Lehmann singt“, 15.20-16.20: Stunde d. Jugend, 16.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, 18.15: Das photographische Porträt, 18.45: Vier Zeitungsblätter unterhalten sich, 19.15: Zeitanlage, 19.20: Ernennung und Heirat des Schulmeisters von Blindheim, Lustspiel von Gottlieb Friedrich Wagner, 20.30: Armin Erndt zum 50. Geburtstag, 21: Wertwürdige Begebenheiten, 21.30: Einwohnkonzert des Philharmon. Orchesters Stuttgart, 22.50: Trost der Nacht, Rhapsodie aus Gedichten von Hermann Heße, 23.20-24: Tanzmusik.

**Weinhaus Just** Kaiserstraße 91 **Täglich Konzert** sowie **Humoristische Einlagen** der bekannt. Münchener Humoristen **Eise Gartner u. Grosch-Komiker Ernst Dornack**. In Weine. — Gute Küche. — Civile Preise.

**Billige Federbetten:** Deckbett 16.50 an, Kissen 4.50 an, Federn 75 Pf an. **Billige Matratzen** Seegras Wolle Kapok von 17.50 an von 4.20 an von 8.40 an. **Kaiserstr. 19 M. KACHUR Kaiserstr. 19**

**Dienstag, 26. Mai, 12.30:** Promenadenkonzert vom Schloßplatz Stuttgart, 12.55: Schallplattenkonzert, 13.30: Schallplattenkonzert, 16: Frauenstunde: Vortrag: Beginn der Einmachzeit, 16.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, 18.15: Die Pflege des kleinen Gartens, 18.45: Vortrag: Der Dom zu St. Martin in Aiga, 19.10: Zeitanlage, 19.15: Rathschläge eines Juristen für die Reize, 19.45: Musikprogramm, 22.30: Bekanntgabe von Programmänderungen, Nachrichtendienst, Wetterbericht, 22.50-24: Tanzmusik.

Direkt an Private **Speise-Herren-Schlafzimmer** Küchen, Einzeilmöbel **Möbelfabrik RIEGGER** Hagsfeld Ständige Ausstellung: **Kaiserstr. 14a, bei der Hochschule**

**Samstag, 30. Mai, 12.20:** Schallplattenkonzert 13: Aus bestien Dorn, 13.30: Tanzmusik auf Schallplatten, 15.20-16.20: Stunde der Jugend, 16.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, 18.15: Zum 500. Todestag der Jungfrau von Orleans, 18.40: Der Kampf um den Telegard, 19: Der Rundfunk als Erlebnis, 19.15: Spanischer Sordamunterricht, 19.45: Erlebte Geschichten, 20.15: Im weißen Rösch, 20.30: Spiel in 3 Akten, 22.15: Bekanntgabe von Programmänderungen, Nachrichtendienst, Wetterbericht, 22.35 bis 24: Tanzmusik.

**Montag, 25. Mai, 7:** Hamburger Hafenkonzert, 8.15 bis 9.15: Morgenkonzert, 10: Reformationsfeier: Festgottesdienst im Münster in Ulm, Anschließend: Rundgebung auf dem Münsterplatz, Gesang der vereinigten Kirchengemeinde des Ulmer Gebiets, Bläserchöre, Chorleistungen der Gemeinde, Madonnenweibe, 12: Mittagskonzert, 13: Schallplattenkonzert, 14.45: Dornengänge, Aus der fommigen Oper: Die drei Schwestern im Wäldchen, 15.30: Vortrag: Neue Wendigkeit, 16: Nachmittagskonzert, 18: Dr. Heinrich Münterstein, 20.30: Vortrag aus eigener Feder, 18.30: Sportbericht, 18.45: Tanzmusik, 19.30: Stunde der Jugend: Doktor Doltles Abenteuer VIII: Die Verlobungsverhandlung 20.30: Aus unbekanntem Verdr-Dorn, 22.50-24: Tanzmusik.

**RADIO** Apparate aller Art, wie: Lumophon, Saba, ESW, Nora, Telefunken, Siemens, Mendc, Schaub etc. etc. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung durch das **neueröffnete Spezialgeschäft** **KARL RICHTER** Kaiserstr. 201 Eing. Waldstr., Telefon 2940 Besichtigung ohne Kaufzwang

**Wo kauft man ein Radio?** Bei meinem Elektro-Installateur, denn er ist Fachmann!

**Roll hat bei seiner Wäsche** Separat-Behandlung Qualität Rasenbleiche

**Mittwoch, 27. Mai, 12.20:** Promenadenkonzert vom Schloßplatz Stuttgart, 12.55: Hebertragung des Rauener Festchens, 13: Braut-Quartett op. 51 Nr. 2, 13.30: Tanzmusik auf Schallplatten, 15.30: Märchenfunde für Kinder, 16.30: Nachmittagskonzert, 17.45: Vortrag: Prüfung und Eignung von Rundfunkgeräten, 18.15: Das maurische Spanien, 18.45: Vortrag: Gibt es Leben auf den Sternen, 19.10: Zeitanlage, 19.15: Kleine Prosa, 19.45: National-Symnen, 20.30: Skimo-Lieder, 21: Deutsches Volksliedertpiel von Hermann Jäger, 21.45: Tanzmusik, 22.15: Bekanntgabe von Programmänderungen, Nachrichtendienst, Wetterbericht, Kunststoffe für Fernempfang.

**Freitag, 29. Mai, 12.20:** Schallplattenkonzert, 12.55: Hebertragung des Rauener Festchens, 13: Schallplattenkonzert, 13.30: Schallplattenkonzert, 16.30: Nachmittagskonzert aus dem Rauens Wiesbaden, 18.15: Vortrag: Wie ich Gedichte und Besuchen einmal begebenen, 18.45: Urtade und Stiftung der Nationalisierung, 19.10: Zeitanlage, 19.15: Vortragsvortrag: Neue Gedichtsbücher bei Erfrankungen der Verbaunungsorgane, 19.45: Aufke Wandfest Vommel-Stunde, 20.15: Kleine Stücke für Soliste, 21: Renaliance, Barock, 21.30: Deutsches Volksliedertpiel, 22.30: Bekanntgabe von Programmänderungen, Nachrichtendienst, Wetterbericht, Sportbericht, 22.50: Theodor Kramer, Wien, liest eigene Verse, 23-24: Tanzmusik.

**W. Augenstein,** Gartenstr. 57 Tel. 1296.  
**Gebrüder Betz,** Klaupestr. 23  
**Kriegerstr. 74,** Tel. 1294.  
**Albert Braun,** Beiertheim, Hohenzollernstr. 20 Tel. 5695.  
**Hermann Etkorn,** Luisenstr. 35 b. Tel. 3947.  
**Jakob Leonhard,** Rippurrerstr. 90, Tel. 4942.  
**Josef Marx,** Waldstr. 33, Tel. 7304.  
**Nagel & Fuchs,** Moltkestr. 19, Tel. 1337.  
**Nagel & Kiefer,** Kaiserallee 67, Tel. 4321.  
**Carl Nahrgang,** Kaiserstr. 225, Tel. 3028.  
**Ernst Neef,** Roonstr. 31, Tel. 4917.  
**Otto Schwarz-Haaf,** Viktoriast. 8, Tel. 745.  
**Ing.-Büro Singer,** Jollystr. 25, Tel. 3388.  
**Südd. Elektr.-Ges.,** Karlstr. 23, Tel. 4951.  
**Emil Tröndle,** Kaiser-Allee 1, Tel. 4250.  
**Johann Vogel,** Werderstr. 1, Tel. 4252.

**RADIO-Spezialgeschäft** Ing. H. Duffner Markgrafstr. 51, beim Rondellplatz. Hochwert. Empfangs-Geräte in jed. Preis. Fachm. Bedien. — Lassen Sie sich die Geräte in Ihrer Wohnung unverb. vorf. Besuchen Sie meine Dauerausst.



# In die Fremdenlegion verschleppt

## Erlebnisse in der „Hölle Afrikas“

Von Friedrich Stiegler.

(Copyright Grüner Presse-Verlag, Berlin W. 62).

(5. Fortsetzung.)

Als Mensch, der kaum knien konnte, sollte ich ein Araber werden und wurde es. Meine Wunden um Begnadigung halfen mir nichts. Ich sollte umsonst, daß das Urteil nur eine Scheinbestimmung hätte, als man mich etwa zehn Minuten liegen ließ — denn dann traten der Sergeant und drei Legionäre vor mich. Der Unteroffizier gab Befehl, mich vor den Knieen liegen zu lassen. Ich hebte am ganzen Leib, als ich hier das gefürchtete „Nach“ sah, aus dem ich noch ein Senegalese mit einem Spaten zog. Die Füße wurden mir gebunden, und die Senegalesen hielten mich widerstrebend in der Grube aufrecht, wobei ihnen Tränen in die Augen traten. Die Legionäre aber, die mich einschleusen sollten, weigerten sich, das zu tun. Nur Sühne wurden auch sie zu meiner Strafe verurteilt. Nun wurden einige Tirailleurs zu dieser Arbeit kommandiert, und alsbald schloß sich der heisse Wüstenland um meinen halbtoten Körper. Eine entsetzliche Hitze, die mir den Leib verbrannte, verbrühten meine Todesangst — und der Sergeant, keineswegs mehr, wie auch der Kapitän, fanden dabei und schnitten schändliche Grimassen. Mein Kopf fiel schlaff nach vorne. Ich fühlte, daß ich keine Stunde lang meine Marter erdulden konnte, doch ergab ich mich stöhnend in mein Schicksal. Augenblicke später ich schwache gräßliche Schreie vor mir, die mich mit aller Kraft meinen Kopf heben ließen. Ich sah vor mir den Wagnen und die drei Legionäre eingetrieben! Der Schweiß der Todesangst rieselte aus den Poren meines Gesichtes, so daß ich nicht wußte, ob ich weinte oder nicht. Dann fiel ich in Ohnmacht.

Als ich zu mir gekommen war, befand ich mich auf einem Transportwagen. Ich erfuhr aus Gesprächen, daß ich tagelang im Dämmerzustand gelegen hatte und daß ich „mabhub“ (arabisch für verrückt durch Sonnenbrand) sei. Wir befanden uns bereits vor Fez.

Später wurde mir bekannt, daß zwei der „Eingekerkerten“ gestorben waren, und daß ich von der Marschkolonne, die im Kampfe sei, ausgeschlossen worden war.

Durch vier Wochen hatte ich mit der Muhr- und Ausbeugung zu kämpfen. Abgemagert bis zum Skelett lag ich im Hospital Fez. Es war mein Glück, daß sich zwei Schwestern wie Samaritanerinnen um mich mühten. Ich wurde später auf Knechtelstein ins Freie, unter schattige Olivenbäume getragen und konnte die Stadt Fez sehen. Langsam gesundete ich, und nach weiteren zwei Wochen meiner Genesungszeit wurde mir bereits ein einstündiger Ausgang mit Begleitung gestattet. Es war mir wie ein Traum, daß mir das unagbare Glück der Ausreibung aus der Marschkolonne und Ueberführung nach Fez zuteil geworden war. Und ich hätte es nie für möglich gehalten, daß mir noch nach den schrecklichen Mißhandlungen eine menschenwürdige Obhut ankommen werde. Es war aber gemäß weniger die Menschlichkeit der Franzosen, als ihr Grimm über den „Ballast“, der die Bestimmten, den Untauglichen, aber noch Lebenden der Roten-Kreuz-Karawanen zu übergeben.

Die sauerstoffreiche Luft im klimatisch gesunden Fez gab mir neue Kräfte. Mir wurde erlaubt, frei in Fez umherzugehen. Fez ist eine alte, moslemitische Stadt mit vielen Moscheen und mit einem sogenannten „Weißen Turm“, einem Minarett von 38 Meter Höhe.

Der Pförtner erzählte mir folgende Legende: Vor hundert Jahren hätte ein Scheich seine Favoritin und seinen Nebenbuhler, die ihn betrogen haben sollen, von der Höhe des Turmes gestürzt, und später sei es offenbar geworden, daß seine Liebingsfrau nicht untreu gewesen, also unschuldig war. Zum Zeichen der Trauer habe der Scheich durch ein volles Jahr einig aus dem Turm weiße Fahnen gesteckt. Daher soll der Name des Turmes, der sonst ein sehr verwittertes steingraues Aussehen hat, stammen.

In Fez, der Hauptstadt von Marokko, herrscht ein ziemlich starker Fremdenverkehr: vornehmlich Franzosen und Spanier, sowie ausgebildete Legionäre betreiben dort ihre Geschäfte.

Nach einer Erholungszeit von 14 Tagen wurde ich in die Kompanie von Drau eingereiht, um wieder zur Kampftruppe zu kommen. Ich nahm mir vor, nun unbedingt bei erster Gelegenheit zu entfliehen, nicht mehr den Fluchtgedanken zu unterdrücken.

Vor unserem Abmarsch nach Casablanca über Meknes, wo die Formierung der für Marakech und das Atlasgebiet bestimmten Truppen stattfinden sollte, ließ in Fez die Kunde um, daß der Sultan, der „Stern von Marokko“, seinen diesjährigen Einzug in die Residenz halten werde. Wir waren mit bestimmt, die „Ehre Frankreichs“ zu repräsentieren und mußten dem

Sultan und seinem Heer entgegenziehen. Zwei Regimenter wurden aufgebildet, mit Militärmusik und tadelloser Marschausrüstung. Der prunkvoll uniformierte Sultan ritt auf einem weißen Ros, umgeben von seinen Ratgebern, Befehlshabern und Frauen. Diese, etwa 300 Mann an der Zahl, waren bunt gekleidet, aber bis zu den Augen verhüllt. In Frontaufstellung wurde die Ehrenbezeugung geleistet. Ein Gefolge von Hunderten von Dienern und Dienerrinnen schritt an uns vorbei. Bei der Begrüßung des Colonels und des Sultans gaben sich beide die Hände und führten sie dann an ihren Mund, sie küßend.

Nach der Deistung rüdten wir wieder in die Stadt Fez ein, und als wir unsere Mahrung eingenommen hatten, wurde der Marschbefehl verlesen. Unser Ziel war Meknes, 80 Kilometer von Fez entfernt. Auf diesem Marsche gab es keine besonderen Ereignisse.

Von Meknes fuhren wir mit der Kleinbahn, die auch arabische Kaufleute führte, über Rabat nach Casablanca. In Rabat, wo wir kurz verblieben, durften wir in Begleitung eines Sergeanten Einkäufe besorgen und erhielten zu diesem Zweck Vohnung. Die Reingliederung der Truppen, die als Abstrich für Marakech und für die Kämpfe im Atlasgebiet bestimmt waren, erfolgte innerhalb von zwei Tagen. Die Befehlshaber hatten uns schon erwartet. Darum marschierten wir bereits in der Nacht des zweiten Tages ab, durch Berchid, wo sich das Irrenhaus von Marokko befindet — dort stecken die Franzosen auch die Legionäre hinein, die „mabul“ — oder vom Befehl, dem „Regimentstropfenkoller“ befallen sind — und dann, insgesamt 300 Kilometer weit, nach Fort Marakech. Dies ist ein ähnlicher Posten, wie Tagaschicht, nur größer. Leider war mein Truppenteil nicht der neuen Besatzungsmannschaft zugeteilt, so blieben wir nur vier Tage dort. Während dieser Zeit erfuhr ich, daß uns Kämpfe mit verschiedenen Stämmen bevorstünden.

Ein sechsstägiger Marsch brachte uns zu dem Fort im Atlasgebiet, das unser Schutz bei Angriffen im Falle unglücklicher Kämpfe mit den „Banden“ sein sollte, dessen Namen ich jedoch vergessen habe. Wir standen dort zwei Tage; unsere Offiziere erhielten Instruktionen, wo und wie die Gegend gesäubert werden sollte und könne. Dann zogen wir dem unbefangenen Feinde entgegen. „Säubern!“ war die Parole. Es sollte ein Kampf sein, der hauptsächlich mit Maschinengewehren und Handgranaten geführt wurde.

Wir blieben nicht lange in Ungewißheit, wer der Feind und wo er sei. Stämme hatten sich zu einem Heereszuge vereinigt und wollten die vorgeschobenen Forts im Augenblick der Ablösung bezwingen. In einer Wüste, einem großen Talkeßel am Fuße vorstpringender Bergzüge des hohen Atlas, überlastete unsere Schwermotorkompanie eine gewaltige Kampfmacht zu Pferde, eine bunte Armee, etliche Stämme. Diese sprengten unter Hagelgeschossen empfangen. Unsere Offiziere trieben uns mit blauer Waffe vor in die Linie der anderen Kompanie, um die Kampflinie zu verstärken, und wer mich, fiel unter dem Strich des nächsten Vorstoßes.

Ein wüster Anlauf von Ansturm und Flucht entstand vor den zehn Mitrailleurposten und den zwei Infanteriegeschützen, die jeden neuen Angriff der Aufständlichen niederlegten. Zu spät erkannten die Marokkaner den Unwert ihrer Schießzeuge und Säbel. Wie Halme wurden die löwenmütigen Landesverteidiger von ihren Rossen gemäht und noch bei der Flucht blieben Dutzende auf dem Kampfplat.

Nach diesem Gefecht hatten wir noch einige kleinere Scharmügel zu bestehen, die für uns Legionäre sehr ungünstig ausfielen. Der Kapitän war aber nach den dreitägigen „Säuberungskämpfen“ so sehr vom dauernden Erfolg der Aktion überzeugt, daß er im Fort „Sieg“ melden konnte. Statt daß nun die Legionäre ungeschoren geblieben wären, meldeten die Sergeanten viele von uns zur Bestrafung „wegen feigen Verhaltens vor dem Feinde!“ Allen Angeklagten wurde die Anklage vor dem Kriegsgericht in Casablanca angekündigt und im Hinblick auf so manches andere wurde mit Deportation gedroht. Während die Franzosen im Fort den „Sieg“ feierten, wurden wir bis zum Tage unseres Rückmarsches nach Casablanca eingesperrt.

Die Nacht in den kühlen Gefängnissen konnte uns aber nur wohl bekommen, denn unsere innere Aufgeriebenheit bedurfte obendrein der Ruhe. Wir waren denn auch sehr gestärkt, als wir den langen Marsch zurück begannen.

(Fortsetzung in der Mittwoch-Ausgabe.)

## Neue Unruhen in Essen.

### Kommunistische Plünderungsversuche. — Ein Toter.

II. Essen, 23. Mai.

In der Nacht zum Samstag kam es in Essen erneut zu Unruhen. Wie der Polizeibericht meldet, sammelten sich nach einer Kundgebung des kommunistischen Arbeiterpropagandakomitees in der Umgebung des Großmarktes radikalisierte Personen an. In einer Straße wurden 7 Schaufensterscheiben eingeschlagen, worauf die Täter plündern wollten. Die Verfolgung der Burtschen durch das Ueberfallkommando gestaltete sich sehr schwierig, da sie die Straße mit Pflastersteinen gesperrt und sämtliche Laternen in der Umgebung zertrümmert hatten. Die Beamten wurden mit Steinen beworfen. Auch aus den Häusern wurden die Beamten beworfen unter den Ruf: „Schlagt die blauen Hunde tot!“ Ein Beamter erlitt durch Steinwürfe Verletzungen. In seiner Bedrängnis feuerte er einen Schredtschuß ab. Als einer der Burtschen trotz dem zum neuen Burf ausholte, gab der Beamte einen Schuß ab, der den Angreifer in die Brust traf. Der Verletzte, ein 24 Jahre alter Arbeiter, starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Neun Personen wurden zwangsweise in die Steinbarrieren forträumen, wurden sie gleichfalls mit Steinen beworfen, so daß

polizeilicher Schutz notwendig war. Die Feststellungen der Polizei ließen deutlich erkennen, daß es sich um wohl vorbereitete Ueberfälle handelte.

## Falschmünzer verhaftet.

# Berlin, 23. Mai.

Die Berliner Polizei verhaftete am Freitagabend einen gefährlichen Falschmünzer, der bereits seit dem Jahre 1925 falsche Zwanzigmarscheine hergestellt und diese auf seinen Reisen in ganz Deutschland in Umlauf gebracht hat. Der gefasste Betrag der von ihm vertriebenen falschen Banknoten dürfte sich auf 100 000 Mark belaufen. In Süddeutschland war er vor einiger Zeit von Beamten der Zentrale für Falschgeldbekämpfung bei der Ausgabe von falschem Geld festgenommen aber wieder freigelassen worden, da man ihm glaubte, daß er bei ihm vorgeschobenen falschen Schein in gutem Glauben ausgegeben hatte. Er wurde aber unter Beobachtung gehalten. Bei seiner Festnahme wurden mehrere Päckchen Falschgeld in seiner Wohnung gefunden, ferner ein Gepäckchen über mehrere auf einem Berliner Bahnhof hinterlegte Koffer. In diesen Koffern fanden die Beamten einen Teil des Falschmünzgerätes.

## Indien verflagt England.

### „Was die Herrscher seit Beginn ihres Regimes gestohlen haben“.

© London, 23. Mai.

Professor A. L. Shah von der Universität in Bombay hat: soeben eine hochwichtige Kalkulation fertiggestellt, die der indische Kongress einer sensationellen Klage zugrunde legt, die in aller nächster Zeit gegen die englische Regierung eingereicht wird. Shah war nach der Abreise der Mitglieder der Round-Table Konferenz in England geblieben, um mit Hilfe der englischen Unterlagen seine Berechnungen zu Ende zu führen. Danach kann England von Indien auf die Summe von 24 Milliarden Mark verflagt werden, das ist die Summe, die England von Indien im Verlaufe der Herrschaft über dieses Land gestohlen hat!

In seiner Rechnung geht er von den acht Millionen jährliche Zahlungen aus, die von der alten East India Company an die Krone bezahlt werden mußte, einschließlich jener 1400 Millionen, die die Krone an die Company bezahlte, als diese Indien von ihr übernommen wurde. All diese Summen sind aus Indien herausgezogen worden. Ferner stammen direkt aus Indien die ganzen Gelder, mit denen die Kriege in China, Afghanistan, Persien, am Kap der Guten Hoffnung und in Mauritius geführt wur-

den. Tatsächlich bringt er den Nachweis, daß man Indien die Kosten jedes kleinen Konfliktes, wo indische Truppen eingriffen, auferlegte.

Damit freilich würde man noch bei weitem nicht die Summe zusammenbringen, die eingeklagt wird. Man muß vielmehr auch sämtliche Eisenbahn-Tarife heranziehen, ferner werden alle Schäden berechnet, die die Polizei angerichtet hat, und eine Menge anderer Posten. Auch die Entschädigungen an Familien, von denen Mitglieder in Kämpfen mit der Polizei fielen, werden genau aufgeführt. Alle undurchgeführten Gewinne sind genau angeführt worden, wobei erstaunlich bleibt, woher man sich das genaue Zahlenmaterial zu beschaffen verstand. Es macht fast den Eindruck, als ob die ganzen Jahrzehnte hindurch vaterlandstrenge Indier die Zahlen gesammelt hätten in der Hoffnung auf den Tag, wo man mit England abzurechnen hätte. Auf eine andere Weise sind jedenfalls die ganz haargenaue Eintragungen, die über Jahrzehnte gehen, nicht zu erklären. Sogar alle Extravaganzen der englischen Regierung an Gebäuden usw. sind dabei in Rechnung gestellt. Wie der Prozeß durchgeführt werden soll, ist eine andere Frage — vorerst liegt nur der Klageantrag vor.

**Haben Sie empfindliche Füße?  
Tun Ihnen Ihre Füße weh?**

dann empfehlen wir Ihnen einen Besuch in unserem soeben eröffneten

## BURGIT-FUSSPFLEGE-DIENST

Dort werden Ihre Füße kostenlos geprüft (Einzelkabinen), erfahrene Fuß-Spezialisten beraten Sie — ebenfalls kostenlos. Ganz gleich, ob Sie an Hühneraugen, Ballen, Fußschweiß usw. leiden, oder ob Sie Fußschmerzen anderer Art haben: Wir können Ihnen sofortige Erleichterung verschaffen! Ihr Besuch verpflichtet Sie zu nichts.

**BURGIT-FUSSPFLEGE** KARLSRUHE, KAISERSTRASSE 114





# Badische Rundschau.

## Aus dem Rehler Stadtrat.

Fürsorgetätigkeit im Rechnungsjahr 1930 und Fürsorgetat für das Rechnungsjahr 1931.

z. Rehler, 23. Mai. Der vom Fürsorgeamt zum Voranschlag gefertigte Bericht wurde in der letzten Stadtratssitzung zur Kenntnis gebracht. Auszugsweise werden aus diesem Bericht folgende, die Allgemeinheit interessierende Abschnitte veröffentlicht: Bisher haben 95 in der allgemeinen Fürsorge stehende Personen bzw. Familien im Monat 8727,50 RM. Barunterstützung bezogen, das sind im Durchschnitt rund 89 RM. pro Person und Monat. Die Durchsprüfung der Unterstützungsfälle hatte zur Folge, daß in 18 Fällen die Einstellung bzw. Herabsetzung der laufenden Unterstützung verfügt werden konnte. Die dadurch erzielte Einsparung beträgt im Jahr rund 6000 RM. In 3 Fällen ist eine Erhöhung der Unterstützung zugestanden worden. In der allgemeinen Fürsorge werden nach dem Stand vom 1. Mai d. Js. an 73 Personen monatlich 3200 RM. gewährt, im Durchschnitt 43 RM. pro Person und Monat. Diese Zahl ist inzwischen wieder überholt worden, weil in der letzten Fürsorgeausschusssitzung neue Unterstützungsgesuche berücksichtigt und neue Bewilligungen ausgesprochen werden mußten. Die Frage der Gewährung von Mietzuschüssen wurde in einer Unterausschusssitzung am 20. v. M. entschieden. Bewilligt wurden Mietzuschüsse für 109 Personen bzw. Familien im Gesamtbetrag von monatlich 1910,90 RM. (pro Person bzw. Familie 17,50 RM. für den Monat. Der Fürsorgeausschuß hat im abgelaufenen Rechnungsjahr 13 Stellungen abgehalten und in diesen 864 Unterstützungsanträge behandelt. Hiervon wurden 656 Anträge (= 76%) genehmigt.

Nach den bis jetzt gemachten Feststellungen sind im Rechnungsjahr 1930 von der Stadtkasse als Zuschuß zur Fürsorgekasse insgesamt 270 000 RM. beantragt worden. Im 1930er Voranschlag war ein Zuschuß von 190 000 RM. vorgesehen, so daß sich eine Ueberschreitung von 80 000 RM. ergibt, die bekanntlich ohne Umlageerhöhung und ohne Einführung der Bürgersteuer gedeckt werden konnte. Den Hauptanfangpunkt verursachen die Barunterstützungen und die Mietzuschüsse. Diese beiden Ausgabegruppen sind von entscheidender Bedeutung für den Fürsorgetat und sind allein unüberwindlichen Schwankungen unterworfen. Der Etat schließt für 1931 voranschlagsmäßig in Einnahmen und Ausgaben mit 276 000 RM. ab. Dabei ist ein Zuschuß der Stadtkasse im Betrag von 233 000 RM. vorgesehen.

## Rücktritt des Präsidenten der Gewerbe- und Handwerkervereinigungen.

Heidelberg, 23. Mai. Nach Blättermeldungen wird der Präsident des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, Tapeziermeister Otto Burkhardt, sein Amt niederlegen. Anlaß dazu sollen die Angriffe gegeben haben, die gegen die Verbandsleitung wegen der hohen Ueberschreitung der Voranschläge bei den Umbauten der Verbandserschulungsheimen und in Verbindung damit auch gegen die Sanierungspläne der genannten Anstalten gerichtet wurden. Der Führer der Opposition war der Vorsitzende des Gewerbevereins Weinheim, Stadtrat Wilhelm Brück; eine gegen ihn erwiderte einseitige Verurteilung, wonach Brück die Weiterverbreitung seiner Behauptungen verboten wurde, wurde vom Landgericht Heidelberg aufgehoben. Diese Entscheidung scheint den Anstoß für den Rücktritt gegeben haben.

## Vertretertagung der badischen Bankbeamten.

Freiburg, 21. Mai. Eine in Freiburg abgehaltene, auf Besuche Vertretertagung des Bundes der badischen Bankbeamten in Baden des Deutschen Bankbeamtenvereins nahm einstimmig eine Entschliessung an, in der festgesetzt wird, daß die Banken und namentlich die Großbanken das Krisenjahr 1930 recht gut überstanden hätten und daß nach Aeußerungen führender Männer der Wirtschaft die deutsche Wirtschaft eher Grund zum Optimismus habe. Die übertriebenen Rationalisierungs-Maßnahmen würden jetzt auch in Arbeitgeberkreisen als wirtschaftlich begründet bezeichnet. Es müsse daher an Stelle des Personalabbaues bei den Banken die Neueinstellung von Personal treten. Vom Reichsarbeitsminister wurde gefordert, daß er den Reichsarbeitsvertrag auch auf die Sparkassen ausdehne.

Badenweiler, 23. Mai. Die ehem. Großherzogin Hilja ist vor einigen Tagen zum Sommeraufenthalt wieder in ihrem Palais in Badenweiler eingetroffen.

## Schweres Motorradunglück

Zwei Tote.

Mannheim, 23. Mai. Am Freitag abend ereignete sich auf der Straße zwischen Neckarau und Feudenheim ein schweres Motorradunglück. Der 26 Jahre alte Schlosser Friedrich Klump und der 30 Jahre alte Händler Fritz Mulaß wollten ein Motorrad ausprobieren. Sie sind dabei vermutlich an eine an der Straße stehende Schutzstange gerannt und getötet. Beide wurden schwer verletzt. Klump ist bei der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben, während Mulaß bald darauf seinen Verletzungen erlegen ist.

## Auto fährt durch die geschlossene Bahnstraße

Birrach, 23. Mai. Am Freitag gegen 12 Uhr fuhr zwischen Brombach und Steinen ein Personentransportwagen in die geschlossene Bahnstraße der Wiesentalbahn. Ein in Aufsicht begriffener Personenzug konnte noch rechtzeitig

angehalten werden, so daß ein größeres Unglück vermieden wurde.

Ständig mehren sich die Fälle, in denen Begrenzungen von Kraftwagen überfahren werden. So sind allein im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe im vergangenen Jahre in 48 Fällen, im laufenden Jahre in 24 Fällen Kraftfahrer in geschlossene Begrenzungen gefahren und haben damit ihr Leben und das der Mitfahrer leichtfertig aufs Spiel gesetzt. Möge dieser Hinweis dazu beitragen, daß die dringend gebotene Vorsicht gerade in der Reisezeit nicht außer Acht gelassen wird.

## Der tägliche Brand auf der Baar.

Donauerschingen, 23. Mai. In Hausen vor Wald broch Freitag abend in dem ehemaligen Bürgermeisters Anwesen, dessen letzter Besitzer der Adlerritt Hausen war, Feuer aus, welches das ganze Wohn- und Dekonomiegebäude vernichtete. Das Anwesen war von der Witwe Kallensbrunner bewohnt, die durch den Brand um ihre ganze Habe kam. Sämtliche Den- und Stropporträte sind völlig vernichtet. Der Gebäudeschaden beträgt 16 000 RM., der Fahrnischaden ist noch nicht festgestellt. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet.

# Es ist Pfingsten.

## Badische Pfingstgedanken.

Es ist nicht mehr wie zur Osterzeit, wo die ersten Blumen und Gräser die Köpfe aus dem Boden strecken, um zu schauen, ob die Zeit für sie gekommen sei. Die Blumen sind groß geworden, es ist Rosenzeit, und das Gras wird für die Sense reif. Es geht dem Sommer, der Ernte entgegen.

Es ist Pfingsten! Das Fest des Geistes, der Wahrheit, des Lichtes. Die Sonne wandelt ihren höchsten Bahnen zu und spendet Licht und Wärme. Auch unseren Herzen, unserm Geiste! Bedürfen wir der Pfingstsonne, die uns den richtigen Weg durch die Wirrnisse der Zeit erleuchtet und unsere kalten Herzen mit liebender Wärme füllt? Betrachten wir die stillosen und gesellschaftlichen Zustände, die sozialen Zerwürfnisse unter den Völkern, die wirtschaftliche Not, so wird es verständlich, daß wir einer solchen geistigen Pfingstsonne sogar sehr bedürfen.

Es ist Pfingsten. Die Zeit des Wanderns, der Reisen, der Ausflüge unter der lachenden Pfingstsonne. Uns ruft der Rhein, der Oberrhein, der Schwarzwald, der Bodensee, wir wandern. Auch hier bedürfen wir des geistigen Lichtes, das Erkennen und Verleihen der Natur mit ihren Wundern und Gewalten, mit denen sie uns die Früchte der Erde gedeihen, manchmal aber auch vernichten läßt. Gehen wir nicht absterben daran vorüber. Da hat ein Hochwasser weite Gebiete zerstörend überflutet,

dort ein Unwetter die Hoffnung des Landmanns geföhrt oder ein Blizstrahl die liebgeordnete Wohnstätte in Schutt und Asche gelegt. Wanderinger, es ist auch deine Frucht, dein Brot, dein Wohlgergehen, das da gedeiht oder vernichtet wird. Die Sonne trocknet die überfluteten Felder, richtet das niedergelagene Gras wieder auf, sie bescheint den Schutthaufen einer gewissen Wohnstätte. Habe Verstandnis und Teilnahme, Pfingstsonne im Herzen.

Es ist Pfingsten. Es beginnt die Zeit der Feste und Zusammenkünfte. Wir Badener feiern gerne Feste. Es ist einmal so. Wohl an, wenn eine Sängerschaft das deutsche Lied verherrlicht, wenn Turner sich zum frohen Schwimmen treffen, wenn alte Waffenbrüder sich die Hände drücken, wenn da und dort man Wiegenfeste feiert und es geschieht in Ehren, wer wills verwehren? Doch wolle überall der Pfingstgeist leuchten sein, um richtiges Maß zu halten und auch des Nächsten Not nicht ganz vergessen lassen. Wenn jedes Fest die goldene Brücke böte, auf der sich alle Herzen nur im heiligen Willen fänden, der Volksgemeinschaft und dem Vaterland zu dienen, war dieses Geistes Ziel erfüllt.

Es ist Pfingsten. So möge der Geist der Wahrheit und des Lichtes, der Liebe und Gemeinlichkeit das ganze Heimatvolk erfüllen!

# Die Senkung der Realsteuern in Baden.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Oktober 1930 wurden die Länder und Gemeinden verpflichtet, eine Senkung der Grundsteuer und Gewerbesteuer durchzuführen, die im Normalfalle bei der Grundsteuer 10%, bei der Gewerbesteuer 20% betragen sollte. Ueber diese Realsteuerentlastung hat sich der Badische Landtag in diesem Winter unterhalten und dabei die Ansicht vertreten, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, die Gebäudebesondersteuer zu senken und daß die Regierung versuchen sollte, eine entsprechende Milderung der Realsteuerentlastungsbestimmungen zu erreichen. Keines dieser beiden Ziele ist aber erreicht worden.

Vielmehr bestimmte die Verordnung des Staatsministeriums vom 21. März 1931, daß nicht die Gebäudebesondersteuer, sondern die Realsteuern gesenkt werden, und auch nicht in Höhe von 10% bzw. 20%, sondern nur in der Höhe von 4% bei der Grundsteuer und 8% bei der Gewerbesteuer. Diese Tatsachen veranlaßten Deutsche Volkspartei und Deutsche Staatspartei im Landtag eine förmliche Anfrage, Dr. Matthes und Gen., einzubringen, in der die Regierung um Auskunft gebeten wurde, warum die Realsteuerentlastung nur 40% der in der Verordnung des Reichspräsidenten bestimmten Senkungsbeträge, und warum die vom Landtag gewünschte Verminderung der zur Steuerentlastung bestimmten Mittel zur Ermäßigung der Gebäudebesondersteuer nicht erreicht worden sei.

Die Aussprache im Landtag brachte einige interessante Aufklärungen zu diesem Fragengebiet. In der Begründung der förmlichen Anfrage wurde darauf hingewiesen, daß nach dem Staatsvoranschlag für die Jahre 1930/31 2,95 Millionen Mark zur Senkung der Realsteuer zur Verfügung stehen würden, daß aber die von der Regierung durchgeführte Senkung nur ein Betrag von rund 2 Millionen Mark

ergebe. Nach dem Staatsvoranschlag wäre also die Regierung in der Lage gewesen, die Realsteuern um weitere 900 000 Mark zu senken. Die Regierung antwortete darauf folgendes: Durch die Wirtschaftskrisis würden auch bei der Gebäudebesondersteuer die Bonanzschätzungen nicht erreicht werden. Nach diesen müßten nämlich im Jahre 1931 zur Senkung der Realsteuern bei Land und Gemeinden zusammen 8,4 Millionen Mark zur Verfügung stehen, während man nur mit einem Aufkommen von etwa 7 Millionen Mark rechnen könne. Aber auch wenn dieser Rückgang der Gebäudebesondersteuer nicht eingetreten wäre, dann hätte trotzdem eine Senkung der Grundsteuer in Höhe von 10% und der Gewerbesteuer in Höhe von 20% nicht durchgeführt werden können. Denn die Regierung teilte mit, daß für das Jahr 1931 die Grund- und Gewerbesteuer, Länder und Gemeinden zusammen, in Baden etwa 110 Millionen Mark bringen soll. Gemessen an diesen Realsteuern sei der zur Förderung des Wohnungsbaues bestimmte Ertrag der Gebäudebesondersteuer zu gering, um die von der Regierung gewünschte Realsteuerentlastung voll durchzuführen. Auf Grund dieser Tatsachen sei die Regierung zu den in ihrer Verordnung enthaltenen Senkungssätzen von 4% bei der Grundsteuer und 8% bei der Gewerbesteuer gekommen.

Diese Aussprache im Landtag zeigte wieder einmal die gewaltige Höhe der Realsteuern in Baden, die wesentlich mehr als die gesamte Einkommensteuer natürlicher Personen in Baden einbringen. Sie zeigte ferner, daß die Gebäudebesondersteuer heute ganz überwiegend eine Steuer für den allgemeinen Finanzbedarf geworden ist. Schätzungsweise dürften heute etwa 85% der Gebäudebesondersteuer für den allgemeinen Finanzbedarf und nur noch 15% für die Förderung des Wohnungsbaues verwendet werden.

## Der Weil-Prozeß.

Bankschuld 0 Mark. — In Wirklichkeit eine halbe Million.

Frankenthal, 23. Mai. Der Nachmittag des 10. Verhandlungstages war ausgefüllt mit dem Sachverständigen Gutachten der Bankprüfer. Buchprüfer Nach von der Süddeutschen Treuhandgesellschaft München, der seine Prüfung im Auftrag des Gläubigerausschusses durchgeführt, hat festgestellt, daß die Bücher der Angeklagten nicht so geführt worden sind, daß eine Uebersicht über den Vermögensstand ermöglicht war. Ein eigentliches Hauptbuch wurde nicht geführt. Die Bilanzangaben enthalten vollkommene andere Ziffern als die sogenannten Zusammenfassenden Bilanzen, die ungefähr zur gleichen Zeit erstellt worden sind. So ist beispielsweise in der Rheinischen Kreditbank Mannheim eingereichte Bilanz auf 31. Dezember 1926 die Bankschuld mit Null Mark angegeben, während sie tatsächlich fast eine halbe Million betrug. Die im Auftrag des Gläubigerausschusses vorgenommene Warenbewertung sei ganz unzulässig und nicht ernst zu nehmen. Durch Gläubigerentscheidungen haben die Brüder Weil erhebliche Verluste erlitten. Bilanzen wurden in der vom Handelsgericht vorgeschriebenen Zeit überhaupt nicht gezogen. Nach der Meinung der Sachverständigen war die Firma Weil seit 1927 nicht mehr in der Lage, die bestehende Unterbilanz zu decken. Die Firma war auch im Januar 1928 nicht mehr berechtigt, einer Anzahl Gläubiger Sicherung oder Befriedigung zu gewähren, da sie damals schon ihre Zahlungsunfähigkeit erkannt haben muß. Der Sachverständige kam zu dem Schluß, daß die im Handelsgericht vorgeschriebene Verantwortlichkeit des Geschäftsinhabers für die Buchführung die Angeklagten voll trifft und daß eine Abwälzung der Schuld auf Angestellte abwegig ist.

## Kameradschaftstag in Amlingen.

Amlingen, 17. Mai. Am Sonntag, den 17. Mai, hielt die ehem. 2. Kompanie des Gardehauses zum Schwanen ihren 8. Kameradschaftstag ab. Die Tagung war von zahlreichem Angehörigen der Kompanie aus allen Landesteilen besucht. Der Landesvorsitzende A. D. Pfeiffer, Bfhl., begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und gab auch seiner Freude über den Ausbruch, daß der langjährige Kompanieführer, Herr Herold aus Freiburg, zur Tagung erschienen ist. Namens der Gemeinde Amlingen überbrachte Bürgermeister Dörflinger die Grüße und Wünsche dem Kameradschaftstag einen guten Verlauf. Der ehem. Führer der Kompanie, Hauptmann Herold sprach warme Worte über den kameradschaftlichen Geist, der bei der Kompanie geherrscht habe und teilte die Kameraden auch fernerhin die gute Kameradschaft, die sie im Feld so sehr verbunden habe, zu pflegen. Der Vorsitzende D. Pfeiffer regte an, auch in diesem Jahre wieder eine Fahrt nach den Vogesen, der ehemaligen Zielsetzung, zu unternehmen, sofern eine genügende Beteiligung erfolgen wird. Aus der Gemeinde gehörte der Kompanie Stellvertreter Herr Dr. Weidmann als Offizier-Stellvertreter und Hauptmann als Soldat an. Die Veranstaltung wurde durch Musikvortrüge der „Vaterlandsgesellschaft“ verschönt. Als nächster Tagungsort wurde Gaggenau bestimmt.

## 125 jähriges Vereinsjubiläum.

Aheinsheim, 18. Mai. Ein Jubiläum seltener Art feierte der hiesige Cäcilienverein am vergangenen Sonntag, an dem er auf sein 125 jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Begründet wurde der Verein als Chorführer-Bruderschaft, die dann später den Namen Cäcilienverein bekam. Zahlreiche Umwälzungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete einer so großen Zeitpanne hat der Verein glücklich überdauert und daher allen Grund eine Festfeier zu veranstalten. Geleitet wurde die Feier durch einen Festvortragsdienst am Vormittag, an dem sämtliche Vereine mit Fahnen teilnahmen. Am Nachmittag fand in der Kirche unter Mitwirkung der Kirchenchöre des Bezirks Philippsburg eine kirchlich-musikalische Andacht statt, in deren Mittelpunkt der neue Gregorianische Choral stand. Abschließend folgte der Festakt im großen Saale der Firma Wollensick und am Abend eine musikalische Darbietungen.

## Geschäftliche Mitteilung.

Erste Darlehensausstellung. Die Rheinisch-Westfälische Bauverksbank, Aktien-Gesellschaft, Münster, Urbanstraße 5, die Ende vorigen Jahres ihre Arbeit aufnahm, konnte am 19. Mai ds. Js., also nach erst 4-monatigem Bestehen, bereits die erste Darlehensausstellung abhalten. Das Kapital steht den Darlehensnehmern sofort zur Verfügung. Weitere Darlehensausstellungen sind vorgesehen. Weitere Darlehensnehmer sind willkommen. Das Kapital steht den Darlehensnehmern sofort zur Verfügung. Weitere Darlehensnehmer sind willkommen. Das Kapital steht den Darlehensnehmern sofort zur Verfügung. Weitere Darlehensnehmer sind willkommen.

# Moninger Bier

## unübertrefflicher Festtrunk.





# Die Lösung unserer Preisfrage



1. Gaston Fauchat
2. Marianne Audet
3. Dr. Brunner
4. Frau Dr. Brunner
5. Maurice
6. Lilly
7. Kolb
8. Jean Maria Audet

Wieder einmal treten wir vor unsere Leser mit der Lösung einer Preisfrage. Diesmal aber können wir mit Stolz und Freude sagen, daß die Erwartungen, die wir an die Originalität des Preisauschreibens und daher auch an die Teilnahmebereitschaft unserer Leser geknüpft hatten, bei weitem übertroffen worden sind. Tausende von Einsendungen haben sich bemüht, die Frage „Wer erkennt sie?“ zu beantworten. Und unsere Freude ist um so größer, als weit aus über die Mehrzahl aller Einsendungen die Lösung nicht leichte Frage völlig richtig, zumindest aber beinahe richtig beantwortet wurde. Wir schließen aus diesem ausgezeichneten Ergebnis wohl mit Recht, daß unser Roman „Generaldirektor wider Willen“ bei allen Lesern und Leserinnen das stärkste Interesse gefunden hat, denn es war — wie wir gleich zu Beginn des Romans andeuteten — nur möglich, alle acht Personen richtig zu erraten, wenn man den Roman von A bis Z aufmerksam gelesen hatte und sich wirklich mit Interesse in das Schicksal der handelnden Personen vertiefte. Die spannende Handlung dieses Romans erleichterte über allen diese Anteilnahme und die ausgezeichnete Charakterisierungskunst des Autors erleichterte ihnen wiederum die Aufgabe, die Lösung unserer Preisfrage zu finden.

Als wir uns zu dieser Aufgabe entschlossen, waren wir uns erstens bewußt, daß es sich bei „Generaldirektor wider Willen“ um einen ganz ausgezeichneten Roman handelte, der sogar in der langen Reihe der sorgfältig ausgewählten Liebesromane einen Höhepunkt bildete, der es also unbedingt verdiente, daß man auch solche Schichten unseres Leserkreises, die bisher dem Roman noch etwas fern standen, auf diese spannende und auf hohem Niveau stehende Erzählung aufmerksam mache. Zum anderen waren wir der Meinung, daß die starke und freundliche Anteilnahme, die unsere Leser an allen unseren Romanen immer wieder bewiesen hatten, auch mal eine kleine Belohnung verdiene; wir glaubten und hoffen, durch ein solches Preisauschreiben bei allen Lesern und Leserinnen das Interesse und die Freude an der Lektüre unseres Romans erhöhen zu können. Wir haben uns nicht getäuscht. Eine große Anzahl Einsendungen betonte die Genugtuung und die Freude über eine solche originelle Idee, und die außerordentlich starke Beteiligung an der Lösung der Preisfrage selbst brachte uns die Bestätigung, daß wir mit dieser Preisfrage allen Freunden des guten Zeitungsromanes eine große Freude gemacht hatten.

Die Lösung der Preisfrage war nicht allzu schwer, aber sie hatte doch ihre „Haken“. Daß trotzdem die überwiegende Mehrzahl der Einsendungen alle acht Personen richtig erraten hat, ist ein erfreulicher Beweis von dem Ernst und der Aufmerksamkeit, mit der unsere Leser

der Handlung gefolgt sind. Wie gut sie beobachtet haben, zeigt vor allem die Tatsache, daß fast 95 Prozent aller Einsendungen die beiden wichtigsten Personen richtig gekennzeichnet und die kleinen, aber scharf hervorgehobenen Unterscheidungsmerkmale zwischen den beiden „Dop-

pelgängern“ richtig beobachtet haben; Verwechslungen zwischen Nr. 1 und 8, zwischen Gaston Fauchat also und Jean Maria Audet, sind sehr selten. Nahezu einstimmig wurde auch Nr. 6 als „Lilly“ erkannt; die Merkmale der großen Halbwitwe waren von unserem Zeich-

ner sehr deutlich hervorgehoben worden. Etwas schwieriger gestaltete sich das Problem schon bei den beiden anderen Frauen: Ein gewisser, allerdings nicht allzu hoher, Prozentsatz der Einsendungen hat die elegante Französin Marianne Audet und die schlicht-schöne Deutsche Frau Dr. Brunner miteinander verwechselt; bei nochmaligem genauem Studium unserer Bilder werden diese Einsender ihren Fehler sicher gern als solchen einsehen. Auch eine andere Verwechslung ist nicht selten vertreten: der junge flotte „Maurice“ und der arbeitssame Dr. Brunner, der doch durch seinen Arbeitsrost und vor allem durch die Bleistifte, die er ständig in seiner Tasche mit sich führte, scharf gekennzeichnet war. Die überwiegende Mehrheit hat diese Kennzeichen allerdings sorgfältig beachtet. Das große Rätsel und die Spitze für sehr viele Einsendungen war Nr. 7. Hier handelte es sich allerdings auch um eine Person, die nur zeitweise in die Geschehnisse des Romans eingegriffen hatte, hier lagen verschiedene Möglichkeiten vor, und die zahlreichen Vorschläge, die viele Einsendungen enthalten, lassen die Schwierigkeit der Charakterisierung dieser Romanfigur deutlich in Erscheinung treten. Bei genauestem Studium des Romans, das gerade in bezug auf diese Figur geboten war, mußte man aber doch erkennen, daß nur eine der in Frage kommenden Nebenfiguren des Romans im sog. Smoking auftrat; es war die Szene im „Klub“ als Maurice und — Kolb in Streit gerieten. Wir machen den vielen, die an dieser Spitze gestrauchelt sind, keinen Vorwurf, die Lösung war wirklich nicht leicht. Um so mehr aber freuen wir uns, daß sogar in diesem diffizilen Punkt die Mehrheit der Lösungen richtig war.

Wieder treten wir also mit der Lösung einer Preisfrage vor unsere Leser. Wieder ist die Zahl der richtigen Lösungen weit größer als die Anzahl, der uns zur Verfügung stehenden Preise; wieder muß das Los entscheiden und glückliche Gewinner und weniger glückliche Verlierer voneinander trennen. Aber wir glauben, daß auch die Tausende, die trotz ihrer richtigen Lösung keinen Preis erhalten konnten, und daß auch die vielen anderen, denen in ihrer sonst guten Lösung der eine oder andere Fehler unterlaufen war, daß sie alle uns nicht böse sein werden. Wir hoffen, daß das Interesse, das ihnen unsere Preisfrage an dem „Generaldirektor wider Willen“ vermittelte, sie für ihre Mühe und das Kopfschmerzen entschädigt hat. Allen Einsendern aber, die ihr Interesse an den Tagblatt-Romanen so freundlich durch ihre Mitarbeit an unserer Preisfrage dokumentiert haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Und wir versprechen, ihnen bald wieder mit einer hübschen kleinen Überraschung aufzuwarten.

## Die Namen der Preisträger

- Es erhalten:
- Hedwig Hohn
  - Paula Nord
  - Albert Weiser
  - Marta Süß
  - Dito Abele, Kaufmann
  - Edith Regele
  - Lina Seibold
  - Juliane Wagner
  - Hermann Riegel
  - Gustav Schnell
  - Hermann Seib
  - Hans Beger
  - Oskar Eisenmann
  - Ruth Amelang
  - Hermann Siebold
  - Thea Knopf
  - Frau Seuf
  - Theodor Niel
  - Willy Lehmann
  - Frl. Trudi Wöskner
  - Therese Göbel
  - Doris Bräcker
  - Albert Sies
  - A. Hornung
  - Ph. Ehrlmann
  - E. Kern
  - Hilda Lang
  - Berhard Duernhorst
  - Emilie Häufel
  - Luisa Martin
  - Otto Hemberger
  - Ludwig Siebold
  - H. Buch
  - E. Finkbeiner
  - Maria Brendelberger
  - Rudolf Geisler
  - August Wernlinger
  - Lieselotte Häufel
  - Berta Fuchs
  - Luisa Dahlinger
  - B. Killinger
  - Carola Britschy
  - Anni Nagel
  - Frau E. Appenzeller
  - Frl. Maier
- Gutscheine über je 10 Mark:
- Frauentstraße 42, Rüppurr.
  - Goethestr. 23.
  - Weihenstr. 35.
  - Maggistr. 15, Eingen (Hohentwiel).
  - Neurod bei Ettlingen.
- Gutscheine über je 5 Mark:
- Uhländstr. 20.
  - Bürgerstr. 15.
  - Damaskenstr. 69.
  - Herrenstr. 52.
  - Luisenstr. 87.
  - Putzstr. 12.
  - Weinbrennerstr. 19.
  - Weinbrennerstr. 46.
  - Westendstr. 28.
  - Karlstr. 1.
  - Körnerstr. 48.
  - Zähringerstr. 68.
  - Lichtenhardstr. 131.
  - Gartenstr. 15.
  - Gertstr. 216.
- Gutscheine über je 3 Mark:
- Zähringerstr. 13.
  - Sofienstr. 144.
  - Ernststr. 87.
  - Sofienstr. 167.
  - Kapellenstr. 54.
  - Zirkelstr. 30.
  - Kastenvöhrstr. 66, Daxlanden.
  - Waldhornstr. 25.
  - Schützenstr. 78.
  - Weihenstr. 37.
  - Neue Anlage 11.
  - Schützenstr. 100, II.
  - Putzstr. 14.
  - Defingen Amt Donaueschingen.
  - Rappenvöhrstr. 36, Daxlanden.
  - Sofienstr. 149.
  - Geranienstr. 8.
  - Lugartenstr. 15.
  - Fasanenstr. 1.
  - Heidelberg-Rohrbach (Krankenhaus).
  - Kornweg 33, Daxlanden.
  - Nowack-Anlage 11.
  - Kultstr. 23.
  - Karl-Wilhelmstr. 6.
  - Gernigstr. 58.

Die Gutscheine werden den Preisträgern zugestellt.



Elfriede Rößiger  
Walter Freytag  
Verlobte  
Pfingsten 1931  
Karlsruhe-Rüppurr Karlsruhe-Grünwinkel

Ilse Friedrich  
Karl Kengelbach  
Verlobte  
B.-Baden Pfingsten 1931

Else Schmidt  
Paul Drollinger  
Verlobte  
Karlsruhe i. B. Pfingsten 1931

Margarete Holtz  
Otto Hauck  
Landesökonomierat  
Verlobte  
Graben Pfingsten 1931

**GARDINEN**  
und Fensterdekorationen  
DIREKT VOM WEBSTUHL ZUM KÄUFER  
DAHER GANZ BESONDERS PREISWERT  
**EUGEN KENTNER A.G.**  
Mech. Weberei Gardinenfabriken  
KARLSRUHE KAISERSTR. 84

Es grüßen als Verlobte:  
Anni Huber  
Willi Schlenker  
z. Zt. Mannheim Karlsruhe  
Pfingsten 1931

Hilde Gertrud Karrer  
August Friedrich Würth  
Kaufmann  
Verlobte  
Pfingsten 1931  
Pforzheim-Karlsruhe-Bulach Karlsruhe-Rüppurr Langestr. 14

Die soliden  
**Handwerks-Möbel**  
formschön und doch billig  
kaufen Sie bei  
**MÖBEL-HALLE**  
Vereinigter Möbelschreiner e. G. m. b. H.  
am Ludwigsplatz.  
NB. Laden mit 3 Schaufenstern

Lucie Englisch  
Felix Bressart  
nach den tollsten Ereignissen endlich verlobt  
Pfingsten 1931 Schauburg  
(3 Tage Mittelarrest)

**1x gut = 2x billig**

Das ist der Vorteil den Sie bei Erb haben

**Hausfrauen!**

Wir veranstalten am kommenden **Dienstag, den 26. und Mittwoch, den 27. Mai, sowie Donnerstag, den 28. u. Freitag, den 29. Mai,** jeweils **3 Uhr** nachmittags in unserer **Lehrküche, Siemensstr. 1** wieder unsere beliebten, kostenlosen

**Back- und Brat-Kurse**  
(Braten auf dem Rost)

Nähere Auskunft und Anmeldung beim **Städt. Gaswerk, Werbe-Abteilung, Amalienstr. 81 II.**

Wir bitten die Teilnehmerinnen, Fleisch und Zutaten für die Kuchen ofenfertig mitzubringen, damit sie die gewohnten Fleischstücke und Kuchen in dem Kurs selbst herstellen und mit nach Hause nehmen können. — Am ersten Tag wird gebacken, am zweiten Tag gebraten

**Alle Arten von Braten, Kuchen und Gebäck gelingen im Junker & Ruh-Gasherde** bei absolut geringstem Gasverbrauch auf das Feinste, dank der neuen Backofen-Konstruktion mit drehbaren, tropfenförmigen Schwenkbrennern, D.R.P. u. Regulierdüse, D.R.P., die es ermöglicht, Back- u. Brathitze genau einzustellen

**Junker & Ruh A.-G., Karlsruhe i. B.**



Wir haben einige

**Schlaf-, Speise- und Herren-Zimmer**

(da wir diese Modelle ausgehen lassen) im Preis **bedeutend herabgesetzt** und bitten um deren Besichtigung. **Garantiert beste Qualitäten. Neueste Formen!**

Selten günstige Kaufgelegenheit!  
Qualitäts-Möbel

**Holz-Gutmann**  
Karlstrasse 30  
durchgehend geöffnet.

**Kochschule im Luisenhaus**  
Karlsruhe, Dannebergstr. 56.  
Gründliche Unterweisung im Kochen, Krautkochen, Baden, Einmachen und vielem. Für auswärtige Schülerinnen Unterkunft in der Anstalt. Mäßige Preise. Kursdauer: 3 Monate. Kursbeginn: 1. Oktober und 1. Januar. Anmerkungen richten an: Hrl. Ebringer, Kochschule, meißnerstraße 56.  
Ved. Frauverein vom Roten Kreuz Zweigverein Karlsruhe.

**Das Bankhaus Veit L. Homburger**  
Karlsruhe 11 Karlsruhe 11  
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4301, 4302 Fernverkehr 4393, 4394, 4395  
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

**Grenzacher "Brünnen" fest den Darm**

schwemmt alle Anstochungen und Giftstoffe gründlich heraus und setzt die Darmmuskulatur wieder richtig in Gang.  
Grenzacher Heilwasser gilt seit Jahrzehnten als eines der besten natürlichen Heilmittel bei **Verstopfungen Magen- und Darmkrankheiten** und hat zahllosen Leidenden Erleichterung und Hilfe gebracht.  
Nach ärztlicher Ansicht übertrifft Grenzacher Heilquelle die berühmtesten ausländischen Heilwässer. Es schwemmt auch überflüssiges Fett aus dem Körper und belebt den ganzen Organismus.  
Fassen Sie Vertrauen zu diesem bewährten Heilmittel der Natur und bestellen Sie heute noch. Schon die erste Monatskur bringt Ihnen mit Gewißheit mindestens erhebliche Besserung.

In Karlsruhe stets vorrätig bei Richard Haas, Hirschstraße 31, Tel. 5667; Fritz Bierhalter, Riegeler Bierablage, Mario-Alexandrastraße 43, Tel. 5460; den Edekgeschäften; den Verkaufsstellen des Lebensbedürfnisvereins.

Verlangen Sie Prospekte von der **Grenzacher Brünnen G.M.B.H. BADEN D 80**




**Trefzger MÖBEL**

Unsere Preise haben einen **Tiefstand** erreicht, der sich nicht mehr unterbieten läßt.

Nur neue Modelle in erstklassiger Arbeit.

**Karlsruhe Kaiserstr. 97**  
Südd.-Möbel-Industrie Gebr. Trefzger G.m.b.H. Rastatt



**Aus Privat-Besitz** übernehmen wir für unsere **Kunst- u. Antiquitäten-Versteigerung** bei sofortiger Abrechnung zu günstigen Bedingungen:  
**Gemälde • Teppiche, Silber • Porzellane, Antiquitäten u. s. w.**  
Anmeldungen sofort an **GALERIE MOOS** Kaiserstr. 187 / Telefon 994

**"Laßt dicke Männer um mich sein..."**

sagte Julius Cäsar. Das war kein Lob, er wollte bequeme, gleichgültige Mitarbeiter, Ueberdüssige! Er macht träge zu allem. Darum bewahren Sie sich jugendliche Schlankheit und Frische. Trinken Sie **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**. Er macht schlank und elastisch, erneuert das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket Mk. 2.- Kurpackg. (6 fach Inh.) Mk. 10.- extrastark Mk. 2.50 u. Mk. 12.50. In Apothek. u. Drogerien.

**DR. RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**  
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate München SW. 7, Gyllstr. 7.

**Auto 5.- bis 15.- RM. 1 Woche - Motorrad 4.- bis 6.- RM. 1 rate**  
Information und Vormerkung: **Aspak, Amalienstr. 75**



**Geflügelzüchter!**  
Kauft **Qualitätsfutter**

**Phanko 1** Kücken-Körner-Mischfutter . 5 Pfd.-Btl. **1.25**  
**Phanko 2** Kücken-Mischf. 5 Pfd.-Btl. **1.30**  
**Hirse**, geschält . . Pfd. **28**  
**Bruchreis**, grob . Pfd. **15**

**B. K. Geflügelfutter**  
Die guten Erfolge in unserer eig. Farm beweisen, daß B. K. in jeder Beziehung vorteilhaft ist.  
5 Pfd. 10 Pfd.  
**B.K. 1** Aufzucht- **2.50 4.50**  
**B.K. 4** Körner- **1.45 2.65**

**Ovator** — **Muskator**  
Geflügel-Mischfutter, Legemehl  
**Promiul** Ersatz für Fischmehl aber besser wie dasselbe  
5 Pfd.-Btl. **1.20**  
..... und 5 % Rabatt

Statt Karten.  
Für die uns erwiesene innige Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken herzlichst.  
**Friedrich Bürck. Elise Bürck.**  
Karlsruhe, 22. Mai 1931.

**Auto-Garagen**  
Stahl- u. Holz-Regale  
**Wolf Netter, Jacobi-Werke**  
FRANKFURT A.M. BÜHL I.B.



**Plänkchen**